

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Agenturen: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mkt. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mkt. vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 80 Pfennig monatlich, 2.40 Mkt. vierteljährlich; Ausgabe B: 95 Pfennig monatlich, 2.85 Mkt. vierteljährlich (einschl. Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

# Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile oder deren Raum auf 10 Zeilen: die Zeile aus 10 Buchstaben 1.-Mkt., von auswärts 1.50 Mkt. Wochentag nach anliegendem Tarif. Der Rauminhalt von Anzeigen an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Bei ungewöhnlicher Verbreitung der Anzeigenblätter durch Krieg, bei Konfliktverhältnissen usw. wird der befristete Tarif anwendbar.

# General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. G.

Verantwortlicher für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 199: für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9. Volkmann 12.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe B) ist mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die bayerische Wochenzeitschrift „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungs-Bausatz versichert. Bei den Abonnenten des „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit derselbe befristet ist, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als Versicherte, je nach Mann und Frau versicherter letzter, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist innerhalb einer Woche der Räumlicher Lebensversicherungs-Bausatz anzuzeigen, der Bescheid ist innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu geben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die dem Verlage oder direkt von der Räumlicher Lebensversicherungs-Bausatz zu beziehen sind.

Nr. 197 Freitag, den 23. August 1912. 27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

## Das Neueste vom Tage.

### Der Kaiser im Taunus.

Eronberg, 23. Aug. Der Kaiser fuhr gestern früh 10 Uhr in Begleitung der Kronprinzessin von Griechenland und des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen nach Königstein im Taunus und hatete der Großherzogin-Mutter von Luxemburg einen Besuch ab. Von dort fuhr der Kaiser nach dem Offizierskasernenpark in Hattenstein. Gegen 12 Uhr erfolgte die Weiterfahrt nach der Saalburg und von dort nach Dornburg, wo das Frühstück beim Landrat von Katz eingenommen wurde. Der Kaiser blieb hier bis 13.15 Uhr und begab sich dann mit der Kronprinzessin von Griechenland und dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen nach dem Schloss. Nach herlichem Abdinen von dem Prinzen und seinen Schwestern reiste der Kaiser in Dornburg nach Wilhelmshöhe.

### Die Hottenmander in der Nordsee.

Hiel, 23. Aug. Das zweite Geschwader der Hochseeflotte und die Aufführungsflotte sind in den Nordsee nach der Nordsee abgegangen. Die Schiffe fahren um Skagen.

### 100 000 Mark unterzöhlen.

Berlin, 23. Aug. Im Schaaffhausen'schen Bankverein wurde gestern mittags bei einer Revision festgestellt, daß 100 000 Mark in preussischen Reichsbanknoten fehlten. Der in Frage kommende Zerschnitt der 27 Jahre alte, unverheiratete Friedrich Klafisch aus Charlottenburg, hatte während der Revision die Kasse ergriffen und wurde daher von der Kriminalpolizei in seiner Wohnung verhaftet, als er sich gerade erziehen wollte.

### Der deutsche Botschafter beim Zaren.

Petersburg, 23. Aug. Der Zar empfing gestern den deutschen Botschafter Graf Pourtales in längerer besonderer Audienz.

### Der türkische Thronfolger in Wien.

Wien, 23. Aug. Der türkische Thronfolger Prinz Ismail ist gestern vormittags 11 Uhr auf seiner Reise nach der Schweiz hier einetroffen. Er wurde von den Herren der Botschaft empfangen. Der Botschafter war ihm bis Pöchlarn entgegengefahren.

### Sitzung des französischen Ministerrats.

Rambouillet, 23. Aug. Im Ministererrat erörterte Ministerpräsident Poincaré Bericht über seine Reise nach Russland und seine Unterredungen mit den russischen Staatsmännern. Ministerpräsident Poincaré hat unterzeichnet, durch den zehn Luftministerabteilungen geschaffen werden sollen.

### Schub vor den englischen Negaren.

Marienbad, 23. Aug. Infolge der Ankunft englischer Suffragetten in Marienbad ist ein besonderer Sicherheitsdienst für den hier Incognito zur Kur weilenden englischen Schachspieler Cloud Goret anordnet worden.

### Meuterei russischer Matrosen.

Petersburg, 23. Aug. Gerüchten zufolge hat die Mannschaft des Kreuzers „Kosul“ der Schwarzmeerflotte gemeutert und ihre Offiziere ermordet. Da es kein anderes Mittel gab, die Meuterei zu unterdrücken, wurde der Kreuzer durch das Feuer der Küstengeschütze zerstört und ging mit seiner ganzen Besatzung unter. (Von der Petersburger Telegrammenagentur wird diese Meldung energisch demontiert. D. Red.)

### Die Lage in Marokko.

Meknes, 23. Aug. Muley Fuffuf ist zum Sultan proklamiert worden. Es herrscht vollkommene Ruhe. Bei Sidi el Barkel ist ein neuer spanischer Posten eingerichtet worden, um das Gebiet zu beruhigen.

### Die Wirren auf dem Balkan.

Konstantinopel, 23. Aug. (Wiener Korrespondenz.) In Serbien marschieren türkische Truppen unter dem Oberst Dakanaliss auf die Montenegriner verließen die Stadt.

### Neue Kämpfe in China.

Peking, 23. Aug. Nachrichten aus Sinesischer Quelle zufolge sollen 2000 Mongolen in die Mandchurie einziehen. Eine mit Maschinengewehren ausgerüstete chinesische Truppe aus Mukden soll die Mongolen am 20. August an der Kamel, dessen Ausgans unbekannt ist, danerte bis zum 21. August.

Weitere Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

## Scharfe Auseinandersetzung in der bayerischen Kammer.

In der gestrigen Sitzung der bayerischen Kammer führte beim Militärstat Kriegsminister Frhr. v. Kreh aus, es liege im Interesse des Heeres und es sei Pflicht der Heeresverwaltung, darüber zu wachen, daß eine Stärkung der sozialdemokratischen Idee bei den Heeresangehörigen nicht stattfindet. Den Offizieren falle es aber nicht ein, Soldaten, die sich etwas zuzuschulden kommen lassen, zu fragen, ob sie Sozialdemokraten seien oder nicht. Eine Statistik, eine Berichterstattung und eine Kontrolle über die Sozialdemokraten im Heere würden nicht geführt. Es lägen keine Beobachtungen vor, daß im bayerischen Heere die Sozialdemokraten, die sich zweifellos auch darin befinden, irgend etwas Bemerkenswertes gemacht hätten. Mit dem Erlasse über das Verbot der Vereinerung von Offizieren bei den Wahlen handle es sich nicht um einen Eingriff in das geheime Wahlrecht, sondern es sollte damit das öffentliche Eintreten der Offiziere zugunsten der Sozialdemokratie getroffen werden. Der Erlaß sei ausgearbeitet worden, lange bevor der Landtag aufgelöst worden sei, und lange vor den Neuwahlen. Das Recht, über den Krieg zu entscheiden, sei durch die Bestimmungen der Reichsverfassung festgelegt und habe auch die Zustimmung des Bundesrats voraus. Auch in republikanischen Staaten entscheide nicht das Volk über den Krieg. Frhr. v. Frankenstein (Str.) betonte, die Entscheidung über Krieg und Frieden müsse der verantwortlichen Stelle, dem Kaiser, überlassen bleiben. Die Kriegsverwaltung müsse sich innerhalb der Verfassung gegen die Sozialdemokratie wenden. Der Kriegsminister hätte seine programmatische Erklärung nach dieser Richtung hin noch härter unterstreichen sollen. (Unruhe links.) Wir müssen, fuhr der Redner fort, auch bestimmteste verlangen, daß von den Kameraden die Sozialdemokratie fernbleibe. Es wäre das höchste, wenn in einer Kaserne, wo der Fahnenstab geleitet worden ist, gegen den Fahnenstab von der Sozialdemokratie agitiert wird. (Zuruf des Abgeordneten v. Bollmar: Das ist eine Unverschämtheit! Große Unruhe links.) Präsident Dr. v. Ortler rief den Abg. von Bollmar zur Ordnung. Abgeordneter von Frankenstein fuhr fort: Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich gesagt habe. Durch die sozialdemokratische Presse, die in die Kaserne kommt, wird die Disziplin und die Liebe zum Königshaus untergraben. (Abg. Kollmann (Sd.) ruft unter ständig wachsender Unruhe links: Das ist eine Verleumdung!) Er wird vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. v. Frankenstein (fortfahrend): Der Erlaß des früheren Kriegsministers, daß die Reserveoffiziere sich nicht für die Wahlen sozialdemokratischer Kandidaten betätigen dürfen, sei von den Obersten und den Sozialdemokraten verurteilt worden. Wer als Offizier des Beurlaubtenstandes den Fahnenstab geschworen habe, habe auch für seinen Fahnenstab einzutreten. Wer die Uniform des Königs trage, von dem halte keine Partei es für ausgeschlossen, daß er für eine Partei eintrete und sich dafür betätige, die ein offener Gegner des Königs sei. Er verlange vom Kriegsminister ausdrückliche Antwort, ob der Erlaß auch jetzt noch Geltung habe. Er wolle davor, in welchen Volksteilen die Aufhebung entstehen zu lassen, als ob ein großer Teil der Offiziere mit der Sozialdemokratie sympathisiere. Ein solcher Stand dürfe auch nicht sympathisieren mit einem Blatt, wie der Simplicissimus, das in jeder Nummer die Geißelbarkeit und die Staatsautorität verhöhne. In den preussischen Offizierskorps und in einem preussischen Offizierskorps dürfe der Simplicissimus nicht auflegen. Die bayerischen Offiziere dürften nicht zur Simplicissimuskultur neigen. Der Kriegsminister müsse noch dieser Richtung Vorschlag über. (Bravo im Zentrum.) Abg. Dirr (Ld.) wendet sich dagegen, daß der Vortredner scharf machen wolle gegen die Offiziere des Beurlaubtenstandes. Es sei politisch, logisch und vom Standpunkt der Interessen des Heeres unverständlich, daß der Fahnenstab in die politische Diskussion gezogen werde.

Kriegsminister Frhr. v. Kreh: Meine Stellung zur Sozialdemokratie

habe ich meines Erachtens genügend klar gekennzeichnet. Ich mische mich nicht in Ihre Parteiangellegenheiten; ich vertrete hier lediglich die militärischen Interessen der Armee, und in deren Interesse werde ich den schärferen Vorwurf, den der Abg. Frhr. v. Frankenstein dem Offizierskorps gemacht hat, auf allerentchiedenste zurückdrücken. (Bravo links, hört, hört! rechts.) Er hat von Simplicissimuskultur gesprochen, der ein großer Teil des bayerischen Offizierskorps huldigt; er hat auf einen Zufall es ausdrücklich dahin revidiert, daß es sich nicht um das Heer, nicht um das Heer des Platzes handle, es handle sich um die ganze Stimmung. Ich muß es auf die Spitze bringen, daß eine derartige Verächtlichmachung, die der Herr Abgeordnete... (Stürmisches Bravo links Unruhe und Bewegung rechts.) Vizepräsident Frank: Ich möchte Seine Excellenz erlauben, dieses Wort nicht weiter zu gebrauchen. Der Kriegsminister untersteht ja nicht meiner Korrektur ich möchte aber bemerken, daß ich einem Abgeordneten gegenüber dieses Wort als nicht statthaft bezeichnet hätte. Kriegsminister fortsetzend: ... wofür der Herr Abgeordnete auch nicht die Sour eines Beweises versucht hat. Das bayerische Offizierskorps hat, so glaube ich, dem Herrn Abgeordneten nicht im mindesten Anlaß gegeben, an seiner Königstreue, Loyalität und seinem inneren Gehalt zu zweifeln, und ich bin überzeugt, daß es in diesen Eigenschaften durch die Bekräftigung des Simplicissimus nicht weniger gemindert wird. (Sehr laut und Bravo! links. Hört, hört! rechts.) Der Abgeordnete v. Frankenstein hatte sich aber mit den Vorwürfen, die er der Armee und dem ganzen Offizierskorps gemacht hat, nicht enthalten lassen, er hat auch mir in nicht mißzuverstehender Weise seine Mißbilligung ausgedrückt, daß ich die Neuerungen des Abg. Simon nicht in seinem Sinne zurückgewiesen habe. Meine Ausführungen beweisen sich auf dem Boden der Reichsverfassung u. a. die über die Frage der Kriegserklärung sich in einer ganz zweifellosen Weise ausspricht. Einen staatsrechtlichen Exkurs daran zu knüpfen habe ich keine Veranlassung. Der Abgeordnete v. Frankenstein ist auch neuerdings auf den heute bereits mehrfach erwähnten Erlaß zu sprechen gekommen, er hat von mir eine ausdrückliche Erklärung verlangt, daß ich mich mit diesem Erlaß identifiziere. Ich kann ihm nur erwidern, daß der Erlaß noch in Kraft ist, woraus zur Genüge hervorgeht, daß ich mit ihm einverstanden bin. Der Aufforderung hätte es weiter nicht bedurft. (Sehr richtig, links.) Eine Bemerkung des Abg. Dr. Cassebaum hat dann dem Abgeordneten v. Frankenstein Veranlassung gegeben, die Disziplin in der Armee anzuzweifeln. Es ist mir nicht bekannt, welche Beobachtungen dem Abg. v. Frankenstein zu seinen Neuerungen Veranlassung gegeben haben. Ich glaube auch kaum, daß Sie erwarten, daß ich daraus Veranlassung zu einer hochnotpeinlichen Unternehmung machen werde. Es werden mir daher gehalten, noch wie vor überzeugt zu sein, daß die Erlasse des Kriegsministeriums von den unterstellten Behörden strikte ausgeführt werden, in diesem Falle wie in jedem anderen. (Lebhaftes Bravo! links. Unruhe im Zentrum.) Nach weiteren Ausführungen des Abg. Deld (Str.), der sich wegen der fortwährenden Unruhe im Hause und fortwährenden Unterbrechungen durch die linke Seite des Hauses nur mit Mühe Gehör verschaffen kann, ist die Generaldebatte zu Ende.

## 19. Deutscher Ortskrankenkassen-Tag.

S. u. S. 231, 21. Aug. In der heutigen dritten und letzten Sitzung des 19. Deutschen Ortskrankenkassen-Tages gab zunächst der Vorsitzende Fräulein (Dresden) ein Telegramm von Professor Pennhoff (Berlin) bekannt, in welchem dieser gegen eine ihm zugeschriebene Äußerung protestiert, wo nach der Leipziger Ärzteverband aus der sozialen Versicherung eine Farce machen werde, wenn seine Wünsche nicht erfüllt würden. Professor Pennhoff bestritt, eine derartige Äußerung gemacht zu haben. Ein von Justizrat Mayer (Frankenthal) zu dem Punkte „Dienstverhältnis und Dienstordnung der Krankenangehörigen“ vorgelagerter Abänderungsantrag fand Annahme, nachdem Reich-

tagsabgeordneter Hebel u. a. erklärt hatte, er könne dem Vob, das Justizrat Mayer auf die die Angehörigen betreffenden Paragraphen der Reichsversicherungsordnung angestimmt habe, nicht beipflichten. — Der Vorstand wurde ermächtigt, im Verein mit dem Angehörigenverband eine Kurierdienstordnung auszuarbeiten.

In seinem Referat über „Zentralisation der Krankenkassen“ richtete der Referent Brändes (Magdeburg) einen Appell an alle Behörden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, soweit als irgend möglich eine Zentralisation der Krankenkassen durchzuführen, da hierdurch eine ungeheure Summe von Arbeitskräften erspart würde. Unter den Vorschlägen des Redners, auf welchem Weg am besten dieses Ziel erreicht werden könnte, unterstrich er namentlich den, die Bildung von Landkrankenkassen unter allen Umständen möglichst zu verhindern. Der Referent sagte am Schluß seiner Ausführungen die großen Vorteile einer Zentralisation kurz zusammen und empfahl, diesen Zusammenschluß konsequent durchzuführen. Im das Referat schloß sich eine längere Diskussion, in welcher Fräulein (Dresden), Graf (Frankfurt a. M.), Koch (Berlin) und Ort (Stuttgart) sich für die Zentralisation aussprachen, während u. a. Hebel (Berlin) und Hoffmann (Dresden) sich als Gegner derselben bekundeten, wobei namentlich letzterer vor jeder Überbürdung warnte und hervorhob, daß in einer Großstadt auch mehrere Krankenkassen nebeneinander leistungsfähig bleiben könnten. Der Antrag gelangte schließlich zur Annahme.

Justizrat Dr. Mayer (Frankenthal) referierte sodann über das „Verfallengesetz für Angestellte“. Der Redner legte hierzu einige Punkte vor, welche zunächst das Uebergangsrecht bei bereits vorhandener Fürsorge für Angestellte in Bezug auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenunterstützung betreffen. Der Referent glaubte nicht empfehlen zu können, die bestehende Ruhe- und Hinterbliebenenfürsorge der Rassen so auszubauen, daß sie den Paragraphen der Angestelltenversicherung künftig entsprechen. Zum Ausgleich empfahl der Referent, die Angestellten dadurch zu entschädigen, daß ihnen in Versicherungsfall von den Rassen die Differenz zwischen den Leistungen des Angestelltenversicherungsgesetzes und der gegenwärtig vertragsmäßig festgelegten Fürsorge herausbezahlt werde. Nach dem 1. Januar 1913 sollen alle Angestellten, die künftig in den Dienst der Krankenkassen treten, wenn irgend möglich, der Angestelltenversicherung unterworfen werden. Der Vorstand wird nach dieser Richtung hin mit den Rassen weiter in Fühlung bleiben. — Das Thema „Praktische Verwaltungstragen“ wurde von der Tagesordnung abgesetzt und nach Entgegennahme des Rassenberichts als Ort der nächsten Tagung Dresden bestimmt.

## Rundschau.

Ein Offizier begnadigt. Wegen schwerer Körperverletzung war Oberleutnant Runkel von Deutschordensregiment, der in einem nächtlichen Zusammenstoß mit Zivilpersonen den Zigarrenhändler Wiens mit 20 Schußwunden am Kopf, Schulter und Armen schwer verletzte, vom Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Strafe wurde vom Oberkriegsgericht auf 48 Tage Gefängnis ermäßigt. Jetzt ist ihm im Gnadenwege diese Strafe in 14 Tage Stubenarrest umgewandelt worden.

Wahrgelungen in Elbafeldbrüngen. Einige Mitglieder des Souverän Francaise in Saargemünd, die in die Reichswehr-Beleidigungs-Affäre des Fabrikanten Schatz verwickelt waren, haben vom Bezirkskommando die Mitteilung erhalten, daß sie aus dem Militär-Beamten-Verhältnis entlassen seien. Sie gehören dem Provinzialamt in der Reserve an. Gründe wurden nicht angegeben.

Einführung des Unterhaltungs-nachschußes in Bayern. Der Heimatgesetz-Ausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer hat nach sieben Sitzungen die Regierungsvorlage über die Abänderung des Heimat- und Armenrechts in Bayern und die Einführung

des Unterhaltungswohnhauses im Anschluss an das Reich angenommen. Gegen die Vorlage stimmten die sozialdemokratischen Abgeordneten und ein Liberaler, die Vorlage die übrigen Liberalen, das Zentrum, die Bauernbündler und Landwirtebündler. Obwohl anfangs die Stimmung gegen die Vorlage war, schlug diese Stimmung um, nachdem die Regierung erklärt hatte, dass sie an eine Reform des Zins- und Armenrechts nur dann gehe, wenn der Unterhaltungswohnhaus angenommen werde. Im Jahre 1914 wird also Bayern gleich den übrigen Bundesstaaten den Unterhaltungswohnhaus haben, da auch die Annahme im Plenum gesichert erscheint, und die Reichsratskommission ebenfalls keine Schwierigkeiten bereiten dürfte.

**Eisenbahneinnahmen.**

Die Einnahme der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung bet im ersten Drittel des laufenden Rechnungsjahres 804 Millionen Mark oder 66,7 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt. Es kamen 255,9 Millionen oder 15,0 Millionen Mark mehr auf den Personen- und Güterverkehr, 505,5 Millionen oder 80,3 Millionen Mark mehr auf den Güterverkehr und 42,6 Millionen oder 2,4 Millionen Mark mehr auf sonstige Quellen. Der Etatsansatz beläuft sich für das ganze laufende Jahr auf 2335,4 Millionen Mark, also für ein Vierteljahr auf 778,5 Millionen Mark.

**Umfangreiche Lokomotivbestellungen.**

Das königliche Eisenbahn-Generalamt in Berlin ist beauftragt worden, wegen Übernahme der Herstellung von 680 Lokomotiven verschiedener Gattungen für die bestehenden Bahnen und für die im Rechnungsjahr 1913 zu eröffnenden Neubaulinien der preussisch-hessischen Staatsbahnen, sowie von 26 Lokomotiven verschiedener Gattungen für die Reichseisenbahnen in Elsass-Lothringen mit den beteiligten Lokomotivbauanstalten zu verhandeln. Die Lieferungen sollen am 30. September 1913 beendet sein.

**Der Schutz der Arbeitswilligen.**

Der sächsischen Regierung sind aus industriellen und gewerblichen Kreisen eingehende Darstellungen über den gegenwärtigen ungenügenden Schutz der Arbeitswilligen zugegangen, dass sie hieraus den Anlass zu entsprechenden Vorstellungen bei der Reichsregierung entnehmen wird. Im Bundesrat dürfte, wie dem Deutschen Reichs-Archiv geschrieben wird, ein Sondergesetz nicht in Frage kommen, aber es besteht Geneigtheit, bei der Umgestaltung des Strafgesetzbuches den Bestimmungen über Bedrohungen und Nötigungen eine schärfere Fassung zu geben. Im Reichsjustizamt sind über die Frage bereits umfangreiche Vorarbeiten gemacht worden.

**Deckung der Wehrvorlagen.**

Der nächste Reichshaushaltsetat wird eine erste Rate der sich auf rund 250 Millionen Mark belaufenden Ueberschüsse des Jahres 1911 zur Deckung der neuen Wehrvorlagen verwenden. Es wird zu diesem Zweck ein entsprechender Beitrag in der Einnahme des Haushalts erscheinen. Seine Höhe dürfte zurzeit noch nicht feststehen, jedoch ist diese mit dem Betrage der einmaligen Ausgaben der Heeres- und Marinevorlage für das Jahr 1913 von 74 Millionen Mark begrenzt. Da später aber die Mehrausgaben der Heeres- und Marineverwaltung im Bedarrungsstande überhanth eine Höhe von 83 Millionen Mark erreichen, wird eine neue Steuerquelle erschlossen werden müssen. Diese soll bekanntlich die Erhebung der Kirchensteuer sein.

**Erhebung der Kirchensteuer.**

Bisher wurden die Kirchensteuern bei Kirchenen so erhoben, dass das Steuerpflichtige

Unabhängigkeit eigen, der dem „Kunsts“ (Franzosen) noch manche Nag zu knaden geben wird. Die jetzt erfolgte Abdankung des Schattensultans Muley Hafid, der aus „Gesundheitsrücksichten“ wie ein deutscher Minister seinen Posten verlässt, kommt den Franzosen geruht gelegen. General Sauten, der Generalkonsul im Sultanat, hat sich große Mühe gegeben, ihn zu halten, da sich Wegganga natürlich als ein Protest gegen die „Eindringlinge“, die den Marokkanern die Kultur bringen“ wollen aufzufassen wird.

**Barfrankierung.**

Wie man uns schreibt, werden zur Zeit auf drei großen Postämtern in Berlin, Frankfurt a. M. und Mannheim Versuche mit Maschinen gemacht, die gegen Einfache Barfrankierung die Briefsendungen mit einer Freimarke belegen, gleichzeitig die Marke entwerfen sowie diese Marken und die Sendungen automatisch zählen. Erst nach monatelanger Erprobung, wenn festgestellt ist, dass die Maschinen in jeder Beziehung allen Ansprüchen des Verkehrs genügen, werden sie dem Verkehr zur Verfügung gestellt werden. Da die Erprobungen jedoch bereits seit einigen Monaten durchgeführt werden, kann man damit rechnen, dass schon in nicht ferner Zeit die Barfrankierung von Massenlieferungen, zunächst in mehreren großen Städten, zur Einführung gelangt wird.

**Deutsch-französischer Grenzzwischenfall.**

Ueber einen eigenartigen deutsch-französischen Grenzzwischenfall in der Nähe von Mühlhausen im Elsass wird aus Paris berichtet: Gelegentlich einer Feldübung in der Gegend von Mühlhausen in der Nähe der Grenze bei dem französischen Dorfe Buisson lagerten französische Soldaten deutsche Zigarren durch den Elssässer Binger holen. Binger lehrte jedoch nicht zurück, sondern blieb auf deutschem Boden. Nach dem Wmarich der Soldaten versuchte ein französischer Zollwächter in Voll den Binger wieder auf französisches Gebiet zu locken. Er hat ihn ihm ebenfalls deutsche Zigarren zu holen und in das auf französischem Gebiete gelegene Wirtshaus zu bringen. Binger holte auch die Zigarren, ging aber nur bis an die Grenze und wollte sie hinüberreichen. Nach seiner Angabe wurde er dabei von den französischen Zollbeamten angepackt, festgehalten und auf französischen Boden hinübergezogen. Man legte ihm Handschellen an und führte ihn nach Buisson, wo er nach Zahlung einer Kaution von 55 Francs wieder freigelassen wurde. Binger hat bei der Staatsanwaltschaft in Mühlhausen Anzeige wegen der ihm widerfahrenen Behandlung gemacht, und es schwebt nun eine Untersuchung.

**Die Abdankung Muley Hafids.**

Den Franzosen geht es seit einiger Zeit garnicht gut in dem Lande ihrer „friedlichen Durchdringung“. Der blutige Russland in Fez kam ihnen recht überraschend und forderte genug Opfer, sodass man auf weitere Ueberforderungen in dem Lande der französischen Schmelz, d. h. französischen Kolonialspekulationentums, gefasst sein muß. Wenn auch die Idee eines „heiligen Krieges“, mit dem man früher die Europäer zu schrecken pflegte, längst zu einem historischen Reliquit geworden ist — die Muselmänner bilden keine religiös-politische Einheit mehr — so ist doch den wilden Stämmen Marokkos ein heiser Drana nach

Unabhängigkeit eigen, der dem „Kunsts“ (Franzosen) noch manche Nag zu knaden geben wird. Die jetzt erfolgte Abdankung des Schattensultans Muley Hafid, der aus „Gesundheitsrücksichten“ wie ein deutscher Minister seinen Posten verlässt, kommt den Franzosen geruht gelegen. General Sauten, der Generalkonsul im Sultanat, hat sich große Mühe gegeben, ihn zu halten, da sich Wegganga natürlich als ein Protest gegen die „Eindringlinge“, die den Marokkanern die Kultur bringen“ wollen aufzufassen wird.

Uns dünkt die Thronentsagung des Sultans ein sympathischer Zug, denn er verschmäht es, eine Puppe auf dem Thron zu sein und eine ähnliche Rolle wie der Ben von Tunis zu spielen, der kürzlich erst in Paris „geehrt“ wurde. Wenn aber französische Blätter Muley Hafid als einen kühnen, unerschrockenen, energiegeladen, aber ebensoviele Jahre als ein unzuverlässiger, so trifft dieses Wort wohl kaum das Richtige. Vor vier Jahren hatte derselbe Muley Hafid die unerschöpfliche Energie, Marokko zu erobern und seinen Bruder Abdou Aziz zu stürzen. Er war die Hoffnung der Marokkaner, die in ihm den Befreier des Landes sahen. Anfangs war seine Politik auch recht geschickt und sein Minister el Mokri unterstützte die Absichten seines Herrn, nach türkisch-sinischer Art die Mächte gegeneinander auszuspielen. In Agadir wurde seine unumschränkte Souveränität von den Mächten anerkannt, worauf wir ja seiner Zeit so viel Gewicht legten.

Als vorher der Kaiserbesuch in Tanger erfolgte, da wußte man, daß Muley Hafid es war, der von Deutschland sein Geld erhoffte. Er mochte auch noch an uns gelangt haben, als der „Panther“ vor Agadir er schien. Alle deutschen „Beuten“ hatten nichts und uns ebensowenig. Wir können jetzt die Axtschliffe und Sämsie in Kamerun und Togo sehen, während Marokko nach und nach von den Franzosen verpestet wird. Aber es ist unpraktisch und unangebracht, über verunglückte diplomatische Aktionen zu klagen. Beim Marokkohandel selbst erleben wir ja etwas von einem nationalen Aufschwung, als die Engländer, die nach dem letzten Vorkriegsstand die Auswärtigen jetzt plötzlich „ausgewählte Beziehungen“ zu uns unterhalten, trotz aller agrarischen Protesten, ihrer Frechheit allzu sehr die Sägel schießen lassen. Die Frucht war die ersehnte einstimmige Annahme der Flottenvorlage.

So hat Muley Hafid und Marokko uns doch etwas gutes gebracht, auch wenn wir mit dem Marokkohandel für unsere Interessenslosigkeit in dem Lande nicht ganz zufrieden sein können. Unsere Sorge müßte es nun allerdings sein, streng darauf zu halten, daß die glücklichen Durchdringer ihre Verpflichtung der offenen Tür auch wirklich in unserem, nicht in ihrem Sinne, durchzuführen. Es sind bereits eine Reihe von Mogen laut geworden, die hierauf bestehen, und man weiß ja im allgemeinen, was mit der „offenen Tür“ alles gemacht werden kann. Die Öffnung wird immer kleiner und schließlich kann niemand mehr durch die offene Tür herein. Das Beispiel von Tunis und anderen Ländern zeigt uns die beliebte Methode, die ja nahe liegt. Schließlich kann auch soviel getan werden, daß kein Fremder sich mehr in Marokko wohl fühlt, da seine Tätigkeit oder sein Geschäft unterbunden wird. Fast will es uns scheinen, als ob die Franzosen dies seit langem in dieser Weise betreiben will. Jedenfalls zeigt der Fall Opat und viele andere, daß das Angekündigte einer freien geschäftlichen Betätigung in Marokko für uns mit Dornen verknüpft ist. Wir meinen, daß es hier Sache unserer Regierung wäre,

ganz energisch den Franzosen aufzutrompeln und ihnen zu zeigen, daß wir hier keinen Spieß verkehren! Zum mindesten werden wir dann eine gewisse Vorsicht in der Behandlung erreichen, und wenn alle deutschen Uebersetzungen sich eines kräftigen Schutzes unserer Regierung erfreuen, dann können wir wenigstens an der Ausübung des Landes, wenn auch natürlich in geringerem Maße, teilnehmen.

Durch den Thronwechsel, der Muley Hafid den jüngeren Bruder Muley Hafid zum Sultan erhebt, wird natürlich in Marokko nichts geändert. Augenblicklich droht wieder ein Gegenstand, mit dem es die Franzosen zu tun kriegen werden, und im übrigen verfolgt der nicht ungeschickte General Sauten sein Ziel weiter. Es könnte den Franzosen leicht ergehen, wenn Marokko, d. h. alle freien Stämme und die sonstige Bevölkerung einig wären. So geschicklich man sich gegenseitig und geschaltet den Franzosen ein leichtes Ausspielen der Parteien gegeneinander. Man wird übrigens gespannt sein können, wie Frankreich und Spanien sich über ihre Gebietsanteile in Marokko auseinandersetzen werden. Angeblich soll letzteres — eine echt englische Besondere von England unterstützt werden, damit die eng besetzten Franzosen nicht zu übermäßig werden. Uns kann es schon recht sein.

**Kofales.**

Wiesbaden, 23. August.

**Preussische Gemeindebeamten.**

Die erste öffentliche Sitzung des diesjährigen Gemeindebeamtenkongresses in Frankfurt a. M. wurde vom Verbandsvorsitzenden Sieghart-Arter mit warmen Worten der Begrüßung an die erschienenen Delegierten, Vertretern der Behörden und Ehrengäste eröffnet. Der Redner bot in seiner Ansprache einen Ueberblick über die Entwicklung der Volkshilfsanstalten des Verbandes und gab dann bekannt, daß vom Minister des Innern und dem Oberpräsidenten Begrüßungsschreiben eingegangen seien. Dieran schlossen sich zahlreiche Begrüßungen. Es sprachen für die Wiesbadener Kreisgruppe Regierungsrat Dr. Baum, für die Stadt Frankfurt Stadtrat Dr. Weichert, für den Frankfurter Beamtenverein Direktor Krüger für die sächsischen Beamten Dr. Müller (Velpala) für die bayerischen Beamten Sekretär Divora (München), für den deutschen Technikerverband Herr Schweikurt (Eberfeld), für die Stadt Düsseldorf Dr. Hoff, für die Hessischen Beamten Dr. Gerd (Darmstadt) und für die holländischen Beamten Stadtkellner Sides (Groningen). An den Kaiser und den Minister des Innern wurden Telegramme abgelesen. Für alle Begrüßungen dankte Sieghart in herzlichen Worten.

Den Kassenbericht erstattete Oberkassier Sieghart (Berlin-Wilmersdorf). Im allgemeinen zeigte der Bericht ein erfreuliches Bild, da die Volkshilfsanstalten im letzten Berichtsjahre zu sehr in Anspruch genommen wurden. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betragen 23 800 M., die Ausgaben dagegen 29 243 M., sodas ein Defizit von 5443 M. zu decken bleibt. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand ein Vortrag von Prof. Dr. Keller (Marburg) über die Gleichstellung der preussischen Gemeindebeamten mit den übrigen Staatsbeamten in Beziehung auf das politische kommunale Wahlrecht. Für die Anerkennung dieses Rechts sprechen folgende Gründe: Der Kommunalbeamte bedarf für seine wirtschaftlichen Interessen einer zweckmäßigen Vertretung, dann liegt es im eigenen Interesse der Stadt, die Beamten

**Am Marmorurm.**

Skizze von Hans Solberg.

(Kadaver verboten.)

So die Wandmauern Konstantinopels an das Marmarameer stoßen, erhebt sich aus dem Meere der Marmorurm, auf felsigem Grund erbaut. Soll die Wälle sich im Wasser keine Marmorquadern, denen man ihre Herkunft aus alten, zerfallenen Kirchen noch ansieht. Zwischen den Zinnen des Turmes wachsen kleine Bäume, und Rosen und Geier haben da oben ihre Nistplätze. Alte, zerfallene Mauern und Bögen schließen sich an der Seeite sowie landwärts an den Turm. Es ist eine der stimmungsvollsten Ecken Stambuls.

Scharfantis, rüchlichlos handwerksmäßig aus Bretern gebaut, steht eine Wächterbude inmitten dieser Herrlichkeit. Dort verbringt Ahmed Offendi seine Tage, und die blauen Andose an seinem Rock zeigen, daß der Staat ihm dies beschauliche Leben hier ermduldet. Er bewacht die See- und Strosvorräte, die in den alten Türmen untergebracht sind; aber vor allem hält er die Augen auf, daß an dieser abgelegenen Ecke keine Schmugglerware in die Stadt gebracht wird.

Seit einigen Tagen hatte sich in einem der offenen Türme der Stadtmauer ein Türke angesetzt. Ahmed beobachtete den neuen Nachbarn mit einigem Mißtrauen. Zwar benahm sich dieser sehr harmlos, erzählte ihm, daß er Hassan heiße und diese „Wohnung“ von der Stadt gemietet habe. Ahmed antwortete ihm nur mit einem Blick, der besagte: „Mir, einem ottomanischen Beamten, mußt du so etwas zu erzählen?“

Aber er hatte doch durch den neuen Anwohner für die nächsten Tage etwas Augenweide. Hassan richtete sich häuslich ein. Er schleppte altes Holz und verrostete Blechplatten zusammen — weiß Gott, wo er die geflochtenen hatte! — und sammelte daraus eine Tür, für die Ökde in seinem Turm. Damit war nun aber dem Wächter der Blick ins Innere vergeschlossen, und er konnte sich nicht überzeugen, als er am nächsten Morgen aus den Strohhallen, die vom Marmorurm bis zu Hassan's Wohnung lagen, schloß, daß dieser sein nächtliches Lager aus Strohvorräten erbaut habe.

Ahmed blieb auf der Dui. Er beschloß die beste Augen eines Staatsbeamten, das Mißtrauen! Eines Abends sah er zwischen den abgebro-

nen Quadern der alten Mauer, um die ganz leise die kleinen Wellen plätscherten. Die Sonne wollte niedersehen. Das Meer begann seine dunkle Fläche zu verfärben und einen leicht bläulichen Reflexion anzunehmen. Langsam kam noch ein schwerer Kutter hergezogen. Alle Segel hatte man gefeßt, trotzdem kam das Schiff nicht von der Stelle. Ahmed sah, wie die Schiffer ihr Boot losmachten und es vor den Kutter spannten. Jedenfalls wollten sie noch zur Nacht nach Konstantinopel. Aber trotz der Auberarbeit der vier Seeleute rührte sich das Schiff nicht von der Stelle. Das war doch erahnlich. Interessiert sah sich Ahmed die Sache genauer an. Er war auch lange Zeit zur See geweseln und verhandelt sich auf Segel. Und nun stellte er mit Erstaunen fest, daß die Segel halb eingeklemmt waren. Sie mußte die ganze Wirkung des Ruderns wieder anheben. Ahmed dachte an seinen Nachbarn. Den ganzen Tag hatte er Hassan nicht gesehen. Er ging ruhig in seine Bude, prüfte sein Gewehr und wartete auf die Nacht.

Elle Tiefenboch, ein frisches, deutsches Mädchen von 18 bis 19 Jahren, war seit einigen Tagen beim Dunkel in San Stefano, einem Sommerwohnort vor Konstantinopel, zu Besuch. Sie lebte noch in der entspannten Stimmung, wo man nicht nach schön oder häßlich fragt, sondern alles umher bewundert, weil alles neu ist. Alles war ihr noch wie ein Spiel; vom Altas, der hinter diesen bunten Bildern steht, ahnte sie noch nichts. So oft es dem Dunkel, der ein Kommissionsgeschäft in der Fremdenstadt Vera hatte, die Zeit erlaubte, fuhr er mit ihr in die Stadt des internationalen und dabei doch orientalischen Gewimmels. Schön war's aber auch, wenn die Familie am Abend mit Bekannten zusammen vor einer Wirtschaft saß und über Dinge und Angelegenheiten sprach, von denen Elle noch nie gehört hatte. Und die verschiedenen Sprachen, die da durcheinander schwirrten! Und die verschiedenen Menschen, die man da kennen lernte! Am meisten Eindruck hatte ein junger Grieche auf sie gemacht. Scharasbaris und Schwarzangal! Die ganzen Phantasien der Pensionseit wurden in ihr wieder lebendig. Und deutsch sprechen konnte er auch! Zwar etwas gedrohen und mit eigenartiger Ausdrucksweise, aber das war gerade lustig. Sein Name, Mitiades, rief zudem Erinnerungen einer längst entschwundenen Feldzeit wach. Mitiades strahlte vor Stolz, wenn

die schöne, blonde Deutsche bewundernd von seinem großen Kamenspeter sprach, und ihr Glaube, daß die Nachkommen der Hellenen ihrer Väter würdig seien, fand durch seine heißen Blick aus seinen schwarzen Augen stolze Zustimmung. Er war so glücklich, daß dieses Mädchen ihn bevorzugte, und daß die anderen jungen Männer ihm so neidisch nachsahen, wenn er sie am Abend bis nach Hause begleitete. Oft setzte ihr freies Benehmen ihn in Bewunderung, ja in Verlegenheit. Er konnte es nicht lassen, wie solche Freizeiten sich mit einem unabsichtlichen Betragen vereinigen ließen, und machte es doch mit eigenen Augen schauen, daß es möglich wäre.

Unentschlossen schaute er sie einmal an, als sie mit einem abenteuerlichen Plan kam.

„Ich möchte so gern einmal bei Mondschein am Marmorurm sein. Wollen wir nicht einmal dahinrudern?“

Mitiades mußte nicht, was er antworten sollte.

„Hätten Sie nicht Lust dazu?“

Und ob er Lust hätte! Er fragte, ob ihr Dunkel, ihre Tante —

„Ach was, alte Leute dabei, daß ist nichts, da ist es mit der Romantik vorbei!“ Nicht einmal wissen sollten sie davon, vielleicht würde es die Tante nicht erlauben. Sie würde ihnen schon irgend etwas erzählen.

Mitiades war verstimmt. Was sollte das Mädchen von ihm? Wenn er's nun täte, und es würde bekannt, müßte er sie betraten. Schließlich wäre das kein Uebel. Mit dem Mädchen verabschiedete er sich am Abend mit dem Geruch antrauen wollte — den Vergleich konnte sie schon ausbilden, und wahrscheinlich würde sie sogar noch mehr begehren als die 300 Pfrund, die ihm die Fenelepe so lieb gemacht hatten. Er wollte also ein und versprach, für den Abend ein Boot zu besorgen.

Etwas vom Ort entfernt stiegen sie ein, und Mitiades ruderte nach Stambul, zum Marmorurm. Sie plauderte fleißig. Alles, was sie an Bekehrung für die alten Griechen in der Schulzeit eingelesen hatte, brachte sie vor und war bereit, es auf die neuen Hellenen zu übertragen. Mitiades, dem das Schmeicheln, kam gar nicht auf den Gedanken, diese Fahrt zu irgendwelchen Liebesabenteuern zu benutzen. Ein Daus von Einbildung ging von dem freien, blondhaarigen Mädchen aus, der sich solche Gedanken gar nicht aufkommen. Aber die Beschürzung Elles für

seine Vorfahren reiste ihn, von seinem Volk zu sprechen. Und die großen Hoffnungen eines neuen byzantinischen Kaiserreiches, wie sie geschwienen in jeder Griechenbrust leben, wurden an Worten, und er pries ihr sein Heilswort.

Dabei kam die Sonne schnell. Nur fern die hellen Prinzeninseln glänzten noch im Abendhimmel. Sie aber ruderten schon lange im Schelten des Landes. Und wie die Sonne fort war, war es Nacht. Und das hatte Elle noch nicht beobachtet, daß sie im Lande ohne lange Dämmung war.

Plötzlich unterbrach sie ihr Schwätzen. Mit großem Erstaunen sah sie hinter dem Boote der einen langen Streifen sieden. Und da! Wo die Ruder ins Meer schlugen, spritzte es auf mit Silber, und Tropfen klaffigen Silbers trafen auf den Rudern der beiden Meereskudiken! Ganz unbedächtig wurde ihr zumute. In all dem Fremden und Seltsamen dieses Landes kam nun auch noch das wirklich Schöne, die Poesie! Sie sah ihren Mann, das Boot ein wenig treiben so lassen, und tauchte die Hände ins Meer. Da wurden sie voll Silber. Eine stille Freude erfüllte sie.

Die Nacht war da, aber der Mond kam nicht. Dort hinten erkannte man den Marmorurm. In einem schwarzen Kutter ruderten sie vorbei, und ein Mann in einem Boot rief sie an. Mitiades sprach mit ihm und überlegte dann, daß sie sich nicht an den Marmorurm halten sollten, da weiterhin Jolkwächter aufgestellt wären. So ruderten sie denn drauß an, aber da rief aus dem Dunkel eine Kommandostimme sie an.

„Ein Jolkwächter!“ rief Mitiades und drehte schnell um. Elle bekam Angst. Nur nicht mit Menschen zu tun haben, das am Ende ihre teuerliche Fahrt noch bekannt würde.

„Ein Schuk! Der Jolkwächter schob auf sie. „Wir müssen unterhören und beim Boote bleiben“, entsetzte Mitiades. Elle wollte nicht. Sie sah, sie erinnerte ihn daran, daß ihr Ruf leiden könnte. Ein paar Ruderschläge noch, dann war man gelichtet, jetzt schon schloß der Mann ja nur auf gut Glück ein Stück hinein. Aber Mitiades hatte den Ruf seiner Vorfahren nicht gehört. Etwas ängstlich wehrte er ihre Bitte ab. Er wollte sein Leben nicht auf Spiel setzen. Und laut rief er etwas zum Land hinüber, daß sie nicht verhand. Aber ihre Begeisterung war bis und aus der Stimme Klang ihr so ein Fieber entgegen, als rief er: Um Gotteswillen, nicht





Aus den Nachbarländern.

Bingen, 23. Aug. Nach etwa 1 1/2-jährigen Feiern ist das Verbot des Handels mit Vieh in Umberleben für den Kreis Bingen aufgehoben worden. Damit ist der erste Schritt zu der Wiedererrichtung des Binger Viehmarktes getan. In der in der Zeit vom 15. bis 17. September hier stattfindenden Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine wird General-Vorsitzmann Freiherr v. der Goltz einen Vertrag über die Arbeit der Gewerbe- und Handwerksvereine an der Lehrlingsförderung, insbesondere die Notwendigkeit der Förderung und sittlichen Erziehung der deutschen Jugend behandelte.

Löcher-Inselsheim, 23. Aug. In seiner letzten Sitzung beschloß der hiesige Gemeinderat den allgemeinen Schluß der Friedburg-Unterweiberge auf den 26. August d. M. zu legen. Vom 19. d. M. an sind die Weinberge für alle mit Ausnahme der Besitzer geschlossen, denen es gestattet ist die noch erforderlichen Weinbergarbeiten bis zum 24. d. M. ausführen zu lassen. — Berner teilte der Bürgermeister mit, daß seitens des Kreises und des Staats für die Beschädigungsbefreiung im Jahre 1911 der Gemeinde ein Zuschuß von 1500 Mark erteilt worden ist. Im Hinblick auf diesen Zuschuß beschloß der Gemeinderat den Wintern die Kosten für die von der Gemeinde besetzten Wotzenfangschiffe nicht zu berechnen.

Hannau, 23. Aug. Nach der letzten Veranlagung verkleinerte die Bevölkerung der Stadt für die Steuerperiode 1911—1912 ein Vermögen von 195 708 000 Mark gegen 184 673 400 Mark in dem vorigen Zeitraum. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen durchschnittlich 5177 Mark Vermögen. Die wenig sich diese Summe wegen die Vermögen der drei Großstädte der Provinz ausnimmt, möge folgende Zusammenstellung zeigen: Frankfurt Bevölkerung hat ein Vermögen von 4 626 000 000 Mark, macht auf den Kopf 10 839 Mark; Wiesbaden 1 788 467 800 Mark (15 800 Mark), Cassel 826 788 400 Mark (5491 Mark). Die verhältnismäßig reichste Stadt der Provinz ist demnach Wiesbaden.

Kassel, 23. Aug. Die hiesigen Käder beschloßen den Preis des Bierhundrot vom 1. September ab um 2 Pfg. herabzusetzen.

Offenbach, 23. Aug. Der Raubmörder Otto Kuntze von hier, der wegen Ermordung eines Apothekers in Raasdorf auf fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, wurde jetzt aus dem Zuchthaus wegen Krankheit freigesprochen. Er ist in eine Irrenanstalt überführt worden.

Sulzbach, 23. Aug. Förster Reich erlief drei Personen beim Wildern. Nach einem verzweifelten Kampfe konnte einer von dem Förster und dem ihm ankommenden Polizeibeamten gefangen genommen werden. Der Verhaftete war im Besitze einer Stockflinte; er gibt an, Jans in Heiden und in Bildhof wohnhaft zu sein. Die Namen seiner Komplizen gibt er nicht an.

Aus Niederhessen, 23. Aug. Der dreifährige Sohn des Bahnassistenten Rauch in Bebra wurde von einem Lokführer überfahren und getötet. — Vorsehern wurde die „Söhrebahn“ Café-Belleroode landespolizeilich abgenommen. Seitern wurde die Bahn, die einstige Kleinbahn, die die vierte Baarenklasse besitzt, dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Friedberg, 23. Aug. Bei der Zuckerfabrik „Weiterau“ ist der Geschäftssitz im abgelaufenen Jahre ein sehr günstiger gewesen; es kamen 100 224 M. Reingewinn, 12 Prozent Dividende zur Verteilung.

Wien, 23. Aug. Der in New-York erschollene Rosenthal, der aus der Kölner Gegend kam, hat ein Vermögen von 15 Millionen Dollars hinterlassen. Einer von den vier Erben lebt als invalider Buchhändler im Gladbacher Krankenhaus.

Freier, 23. Aug. Im hiesigen Elektrizitätswerk wurden drei Arbeiter von einem einströmenden, acht Meter hohen Gerüst herabgeworfen. Alle sind verletzt, einer lebensgefährlich.

Baden-Baden, 23. Aug. Der hiesige Landesverein vom Roten Kreuz beschäftigt hier ein Veteranenheim einzurichten. Die Mittel will man durch eine Sammlung erhalten.

Neues aus aller Welt.

Grubenunfall. Auf Schacht drei und vier der Gewerkschaft Friedrich der Große der Grube bei Herne wurden drei Arbeiter verunglückt. Einer war sofort tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Vom elektrischen Strom getötet. In Dorsten wurde ein Bahnarbeiter, der am Mast einer elektrischen Hochspannungsleitung emporkletterte, von dem elektrischen Strom auf der Stelle getötet.

Automobilunfälle. Bei Reichenhagen fuhr ein Automobil, in dem sich die Gattin und zwei Töchter des amerikanischen Postalters Postmann mit ihrer Kammerfrau befanden, als es einem Fußwörter auswich, gegen einen Baum und stürzte in einen Straßengraben. Die Insassen wurden herausgeschleudert; eine Tochter erlitt Verletzungen, die andere eine leichte Gehirnerschütterung. Die übrigen Insassen blieben unversehrt. — Auf der Straße von Eichswald nach Sinnwald in Sachsen stieß das Auto des Bergwerksdirektors Häusler mit einem entgegenkommenden Auto zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert, die Insassen herausgeschleudert. Frau Häusler und der Chauffeur wurden schwer verletzt, Direktor Häusler kam mit leichten Verletzungen davon.

Selbstmord eines schottischen Geschäftsganges. In Marienwerder vergiftete sich wegen schlechten Geschäftsganges die Inhaberin einer Bonbonfabrik, die Hoflieferantin Blach, mit ihrem Sohn mit Leuchtgas. Der Sohn ist tot, die Mutter liegt hoffnungslos darnieder.

Ungetreuer Buchhalter. In den Glashüttenwerken der Gebrüder Puhler in Penzig bei Görlitz ist man großen Unterlassungen auf die Spur gekommen. Wie gemeldet wird, hat sich der verheiratete Buchhalter Wanzoda die Veruntreuung zu Schulden kommen lassen. Die Unregelmäßigkeiten wurden während seines letzten Urlaubes entdeckt. Er wurde verhaftet.

Zum Hotelbrand in Glücksburg wird aus Hensburg noch gemeldet: Das Feuer im Strand-

hotel zu Glücksburg wüthete die ganze Nacht. Es brach gestern morgen nochmals aus. Der Gesertsaal und die übrigen festengebundenen Gebäude sind jetzt ebenfalls verbrannt. Unter den Seemannsleuten, die sich an den Rettungsarbeiten beteiligten, befand sich Prinz Friedrich zu Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Unter dem Verbot, das Feuer anzulassen zu haben, ist ein Kellner verhaftet worden. Er war mit den Holzgästen in Meinungsverschiedenheiten geraten und sollte aus dem Dienst entlassen werden.

Dynamit-Anschlag. In der Ortschaft Weimil in der Schweiz wurde einem Bauern von seinem Nachbar eine Dynamitpatrone in die in der Scheune stehende Dreschmaschine gelegt. Die Patrone explodierte und riß das Dach der Scheune ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Unwetter-Schäden in England. Deltige Gewitter und wolkendruckartige Regen haben in vielen Distrikten Englands die gesamte Ernte vernichtet. Namentlich in der Gegend von Spalding und Hoolbeak in der Grafschaft Lincoln hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Die Kartoffelernte ist total vernichtet.

Luftschiffahrt.

Reisefahrt der „Viktoria Luise“. Das Luftschiff „Viktoria Luise“ hies vorgetern in Gottha früh um 6.30 Uhr mit sechs Passagieren zu einer Fernfahrt nach Chemnitz auf und landete um 9.15 Uhr glatt auf dem Chemnitzer Exerzierplatz. Nach einem Aufenthalt von 40 Minuten trat es wieder die Rückfahrt nach Gottha an, wo es um 4.30 Uhr glatt vor der Luftschiffhalle landete. Auf der Rückfahrt hatte das Luftschiff einen schweren Kampf mit den Elementen. Immer wieder wurde es von der Gewalt des Sturmes zurückgetrieben. Wohl eine halbe Stunde währte das Ringen mit Wind und Regen. Einmal näherte sich das Luftschiff dem Erdboden auf etwa fünfzehn Meter. Wie von der Leitung des Gothaer Luftschiffwerks mitgeteilt wird, war die Landung des Luftschiffes trotz des herrschenden Windes sehr glatt. Das Fahrzeug erlitt nicht die geringste Beschädigung und bewährte sich während der siebenstündigen „Sturmfahrt“ von Chemnitz nach Gottha glänzend.

Reuban eines „Schütte-Rans“. Auf Grund der mit dem ersten, gegenwärtig in Berlin befindlichen und dort viele erfolgreiche Aufstiege unternehmenden Luftschiff nach dem System Schütte-Rans gemachten Erfahrungen ist geplant, ein zweites Luftschiff zu erbauen. Die Pläne sind mit dem ersten Schiff, das bei seinen Fahrten noch nie von einem früheren Unfall betroffen wurde, haben die ausgereicherte Brauchbarkeit des neuen Starrflügels einwandfrei erwiesen und bei dem Reuban sollen die mit dem ersten Schiff, das von vornherein ein Versuchsschiff sein sollte, gemachten Erfahrungen zur Geltung gebracht werden. Die besonderen Konstruktionsmöglichkeiten des ersten „Schütte-Rans“, durch die sich das Luftschiff vom Typ „Zeppelin“ grundlegend unterscheidet, also das Holzgerippe und die unihare Aufhängung der Gondel

sein, werden bei dem Reuban beibehalten werden. Das neue Luftschiff erhält jedoch manderlei Verbesserungen, die sich als wünschenswert erwiesen haben. Unter anderem soll ein bequemer Verbindungsgang zwischen den beiden Gondeln innerhalb des Luftschiffkörpers hergestellt werden. Auch die zweite Gondel wird mit einer Plattform zur Aufnahme von Besatzung eingerichtet, und das neue Luftschiff soll von vornherein mit Rücksicht auf militärische Verwendung, also auch auf Armierung usw., gebaut werden. Der Termin für den Beginn des Reubaus ist noch nicht festgelegt.

Hohe Löhne für Aliener. Nach einer Londoner Meldung des Exzellenz hat die französische Regierung nunmehr beschlossen, den Nieder-Offizieren der Marine in Anbetracht der Gefährlichkeit ihres Berufes eine monatliche Entschädigung von 33 Francs zu zahlen, welche Summe den Besügen eines Schiffskapitäns gleichkommt.

Sport.

Unfall beim Rennen. Bei dem Rennen des Trainers-Angels Nr. 1 in Paris kam ein glänzendes Rennen der Dreijährigen Erbin Gilmehr, Obler von Bessenberg als Erste am Ziel an. Sein Bruder Oberleutnant Wilmach als Zweiter. Hiesige hiesige Reutnant Gilmehr mit seinem Pferde und sein Bruder, der sein Pferd nicht so schnell zum Ziel bringen konnte, aber ihn, beide erlitten schwere Verletzungen und wurden ins Spital überführt.

Unfallhaftigkeit bei T. H. H. Mit dem 1. Januar d. J. führte der Deutsche Fußball-Bund eine Statistik der Vorfälle der Wet- und Unfallschritte dargekommenen Fälle ein, um die in der Öffentlichkeit immer noch verbreitete Meinung von der Gefährlichkeit des Fußballspiels an der Hand von Zahlen widerlegen zu können. Nach den hierzu erlassenen Bestimmungen sind die Schiedsrichter der Wettspiele verpflichtet, Unfälle, die in den unter ihrer Leitung stehenden Wettspielen stattfinden, sofort den örtlichen Sportbehörden anzuzeigen. Bei Wettspielen der Vereine haben diese die Unfallanzeigen zu erhalten. Die Sportbehörden veranlassen dann das Weitere wegen der Aufklärung der dargelegten Unfallschritte. Unterliegen der Anzeige nicht sehr streng bestraft. Nach dem am 1. Juli d. J. abgeschlossenen Wettjahres wurden im Gebiet des Deutschen Fußball-Bundes insgesamt 61 Unfälle gemeldet. Diese zerfielen sich auf etwa 30 000 Wettspiele, jedoch auf 1000 Wettspiele 2 Unfälle, auf 1000 Wettspielen 1 Unfall und auf „10 000“ Wettspiele 0,9 Unfälle entfielen. Die für das gesamte Jahr zu ergebenden Zahlen dürften noch günstiger ausfallen. Die Berechnung der Wettspiele für das erste Halbjahr mußte aufgrund der im Vorjahre erzielten prozentualen Zunahme erfolgen. Diese Zahlen sind aber bisher noch in jedem Jahre von der Wirklichkeit bedeutend übertrieben worden. Auch umfaßt der Zeitraum des ersten Halbjahres den größeren Teil der Wettspiele. Der Berechnung aber wurde nur genau die Hälfte der Wettspiele zugrunde gelegt. Von den 61 Unfällen fanden 3 im Auslande statt, auf Wettspielen entfielen 30, auf Gesellschaftsspielen 20 und auf Umkleespielen 6. Sämtliche Unfälle hatten nur eine verletzende Artverletzung, die bei Reizen auf Folger, Bodenunregelmäßigkeiten bildeten bei 7 Unfällen die Ursache. Das Ergebnis der Statistik überlegt am sichersten die Auffassung von der Gefährlichkeit des Fußballspiels.

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage. Berlin, 22. Aug. Obwohl heute die vorliegenden Berichte vom heimischen und amerikanischen Eisenmarkt wieder sehr günstig lauteten, vermochten sie nicht die Unternehmungslust von neuem anzuregen. Vielmehr machte sich an der heutigen Börse eine zurückhaltende und eher zur Schwäche neigende Stimmung geltend. Neben den weiteren Meldungen über die Zwischenfälle an der montenegrinisch-türkischen Grenze war auch ein Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ dazu ansetzend, die Unternehmungslust in Schwach zu halten. In diesem Artikel wird zwar wieder von einer glänzenden Verfassung, in der die Eisenindustrie befindet, gesprochen, es wird aber darauf hingewiesen, daß eine eventuelle Störung im Geschäft am Baumarkt möglicherweise zu einem Umschwung Anlaß geben könnte. Montanwerte waren bei Beginn überwiegend niedriger und gaben im Verlaufe der Woche weiter nach. Von Wertsteigerungen laden Orientbahn-

aktien recht fest, während die übrigen gleichartigen Werte zur Schwäche neigten. Auch russische Banken gaben heute einschließlich der so beliebten Mosk.-Dor.-Bank weiter nach, dagegen blieben Schiffbauaktien gut behauptet. Zinsenlose profittierten wieder von Friedenshoffnungen. Großen Interesses erfreuten sich Drenkin und Koppel, da verlautete, daß sie einen großen Auftrag zum Bau einer ungefähr hundert Kilometer langen Ertragsporthafen in Südamerika erhalten habe. Der Wert dieses Auftrages dürfte ungefähr die Höhe von 8 Millionen Mark erreichen. Im weiteren Verlauf konnten Montanwerte einen kleinen Teil ihrer anfänglichen Rückgänge wieder einholen. Das Geschäft war im allgemeinen wenig umfangreich. Im freien Verkehr waren keine bemerkenswerten Umsätze zu verzeichnen. Tägliches Geld 3 1/2 Prozent und darunter. Ultimo-Geld 4 1/2 a 4 3/4 Prozent. Die Seebankung gab Geld von Ultimo August bis ultimo September zu 4 1/2 Prozent, bis zum 23. September zu 3 1/2 Prozent. Oesterreichische Werte trugen im Anschluß an Wien. Privatdiskont 4 Prozent.

Frankfurt a. M., 22. Aug. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 202 1/2. Diskontokommandit 187.—

Staatsbahn 162 1/2. Lombarden 10 1/2 a 1 1/2. Baltimore —

Deutsch-Luxemburger 170 1/2 a 178 1/2. Börse des Auslandes.

Wien, 22. Aug. 11 Uhr 20 Min. Kreditaktien 647.— Staatsbahn 712.70. Lombarden 104.50. Marknoten 117.87. Papierrente 90.20. Ungar. Kronenrente 87.16. Alpine 1044. Holzverarbeitungs-Industrie —. Etoda —. Ruß.

Siegmart. Groß-Geran. Bei dem letzten Getreidemarkt überließ die Nachfrage das Angebot, so daß die aufgetriebenen 518 Tiere alsbald glatt verkauft waren und die ohnedies festen Preise noch etwas in die Höhe gingen. Es wurden für Berlin 16 bis 22 M. und für Springer 25 bis 30 M. pro Stück bezahlt. Einleger waren keine vorhanden. Am Montag, den 28. d. M., findet der nächste Getreidemarkt statt.

Wannheimer Produkten-Börse vom 22. August 1912.

Table with market data for various commodities like wheat, flour, and oil, including prices and exchange rates.

Berliner Börse, 22. August 1912

Large table of stock market data for the Berlin exchange, listing various companies and their share prices.

# Wiesbadener Frauenspiegel.

## Undankbare Kinder.

Einer der bittersten Schmerzen, die ein Mutterherz heimlich fühlen können, hat seine Ursache in der Undankbarkeit heranwachsender und erwachsener Kinder.

Da hat zum Beispiel eine nicht mit Glückseligkeit gesegnete Witwe unter außerordentlichen Entbehrungen ihren Sohn studieren lassen in der frohen, zuverlässigen Erwartung, daß ihr dieser die schweren Opfer „eint“ reichlich lohnen und sie mit kindlicher Liebe umgeben, sie vielleicht — aller Not entbehrend — unterstützen werde. Statt dessen muß sie wahrnehmen, daß er das Geld in schlechter Gesellschaft vergeudet und der immer opferbereiten Mutter den letzten sauer verdienten Groschen abnimmt — vielleicht gar auf Krowege gerät! Er knüpft angeblich fröhlich ein Bündnis mit einem flatterhaften, der Mutter feindselig gegenüberstehenden Mädchen, das er heimführt, und den Reunen seiner jungen Frau überliefert, mahlos verachtet, während die Mutter, um ihre einsige Hoffnung betrogen, in einem Dankschreiben mit halber Unterwürdigung „weiter darbt“.

Sind diese Fälle, in denen das Mutterherz Zankapfelqualen leidet, gar so selten, und treten sie in eben so krasser, wenn auch veränderter Gestalt nicht auch im Verhältnis der Tochter zur Mutter auf? Wie manches ätzende Mütterchen ist der Herrschsucht und hochgradigen Pietätlosigkeit ihrer Tochter preisgegeben! Man hört die Klagen einer solchen Mutter an, schüttelt teilnehmend den Kopf, weiß aber kaum, daß man an einem der bittersten Schmerzensleide, die es gibt, vorübergegangen ist. Aber auch gebrüchliche, weisheitsreiche Mütter, die auf die Gnade ihrer Kinder angewiesen sind, haben mitunter nicht minder schwer unter der Undankbarkeit ihres Sohnes oder ihrer Tochter zu leiden.

Doch wir wollen in Berücksichtigung des Umstandes, daß auch die Vater- und Mutterpflichten oft zu wünschen übrig lassen, weder sentimental noch unangenehm sein und lieber die Frage beantworten: „Wofür sind eigentlich Kinder ihren Eltern zu Danke verpflichtet?“ Dafür, daß sie auf der Welt sind? Kaum. Dafür, daß sie ernährt worden sind? Sehr fraglich. Wohl aber in erster Linie dafür, daß ihnen von den Eltern heilige Liebe und manches Opfer dargebracht worden ist, daß um ihre Entwicklung, und um ihre Charakterbildung insbesondere, unermüdet gesorgt, gelehrt, gelehrt, gelehrt wurde! In dieser Hinsicht ist jedes Kind einem guten Vater und einer guten Mutter zu höchstem Danke und inniger Verehrung verpflichtet!

Tragen die Eltern aber nicht selten selbst eine Schuld daran, wenn sich ihre Kinder undankbar gegen sie zeigen? Haben sie ihnen die Dankbarkeit gelehrt, sie von dem verachtendsten Einfluß des Klatsches, bösen Wits und der Zweideutigkeit fernzuhalten? Haben sie nicht das weiche Kinderherz einst mit eisiger Kälte berührt, daß sich ein Reiz darauf legte, der alle arten Triebe vernichtete? Haben sie ihre Kinder sorgfältig von gemeiner Denkungsart ferngehalten und sie Idealen der Nächstenliebe, Treue und des Mitleids mit dem Schwächeren entgegengeführt? Waren sie Arena in der Jähzorn und innig ausgleich, und war das Verhältnis der Eltern untereinander ein herrliches? Denn nur so viel liegt an gutem Beispiel. Wo auf die Charakterwerte und die Kräfte anderer Menschen Wert gelegt worden ist, und nicht Neugierigkeiten eines Menschen dazu gebietet haben, seinen Wert zu bestimmen, dort wird auch nur selten ein Kind später den Eltern Verehrung und Dankbarkeit schuldig bleiben.

## Wie bleibe ich schön...

Die weibliche Schönheitspflege hat in den letzten dreißig Jahren eine vollständige Umwälzung ihrer Grundprinzipien durchgemacht. Zusammen mit der ganzen Aenderung der hygienischen Grundzüge ist das gekommen —, und sehr viel hat dazu der Sport beigetragen; er hat die sanfte, schlüpfenartige, luftdicke Schönheit unmöglich gemacht. Das ist eine unabweisbare Umwälzung, die man nur ganz würdigen kann, wenn man an die Verhältnisse vor dreißig Jahren zurückdenkt. An die Zeit, da es weder Rad noch Tennis, weder Schwimmbäder für das weibliche Geschlecht, noch Turn- oder sonstige Übungen gab.

Die heutige Sportmode mit der schnellen, elastischen und — korsettlosen Figur, mit den von freudig strahlendem Blut geröteten Wangen, dem klaren, aber durchaus nicht überstrahlten Teint, und der kräftigen Sportbahn, die damals unbenutzbar gewesen. Der Lapp der Sportmode ist entfallen heute der modernste, und, soweit es sich nicht gar zu einseitig und auf Kosten der geistigen Ausbildung bemerkbar macht, auch der erfreulichste. Der Satz „Gesundheit ist Schönheit“ hat wieder in vielen Kreisen Geltung erlangt.

Die Mode kam dieser Gesichtsrichtung entgegen, oder besser gesagt, sie konnte sich nicht länger dagegen hemmen, und gab darum ihren Widerstand auf. „Korrekturen“ ist heute Trümpf —, und wenn sie richtig gehandhabt und nicht übertrieben wird, so erreicht sie die überraschendsten Resultate. Vor allem hat sie die Jugend der Frau verlängert. Es ist charakteristisch, daß Balzac noch ein Buch schreiben konnte — „La femme de trentes ans“, welches den Kampf der dreißigjährigen Frau gegen das Alter, oder gegen das für alt gehalten werden schildert. Wo ist heute eine moderne Frau von dreißig Jahren, die sich für alt hielt, oder gehalten würde. Heute ist die *Parisienne* in eine Frau in voller Blüte mit tadelloser Gestalt, schäner Haut, prächtigem Haar, elastisch und jugendlich. Statt Schminke, Puder und Stilk reagieren bei ihrer Toilette Luft, Licht und Wasser und viel förderliche Übungen. Eine sorgfältig geübte Diät kommt hinzu, welche den übermäßigen Fleischgenuss, der lange Zeit als das allein-seligmachende galt, beseitigt hat, und dafür Gemüse, Salate, Obst, Milch und Milchspeisen beibringt.

Werden diese Grundzüge der modernen Schönheitspflege richtig deklariert, so ist der Effekt überraschend. Die Damen haben sich auch nach nicht

genügend mit ihnen vertraut gemacht, wenigstens nicht so, daß sie ihnen in Fleisch und Blut über-saugen sind. Dabei kommt es, daß viele von ihnen sich abplagen selber vom Sorgen bis zum Abend, für ihre Gesundheit — wenig Schönheit — alles mögliche tun, und doch nicht das Richtige. Es gibt nun einen untrüglichen Helfer für diesen Fall, und dieser ist das Wohlbehagen. Natürlich nicht das absolute, sondern das relative. Auch die vollkommenste Körperkultur kann nicht in vier oder sechs Wochen aus einer nervösen, überreizten, und erschöpften Dame mit bleicher Haut, Krämpfen, durch Korsetttragen ermüdeten Muskulatur eine gesunde straffe Frau mit gerader Haltung, glatter Haut und gesundem Teint machen, wohl aber kann man in dieser Zeit schon eine Wendung zum Besseren sehr deutlich empfinden.

Die körperlichen Übungen, die Gymnastik, die Kallisthenie oder wie die wohlklingenden Bezeichnungen alle lauten, die man den für diesen Zweck erfundenen Übungen geben hat, müssen sehr genau dem subjektiven Befinden angepaßt sein, sonst schaden sie mehr als sie nützen. Mit Bädern und Douchen wird ganz besonderer Umgang getrieben. Ohne Konsultation des Arztes, ohne sorgfältige Anleitung nehmen heiße, blutarme, warme Damen kalte oder heiße Bäder, und starke Douchen in der Reinigung, dadurch schlanke zu werden, Gesundheit zu erlangen, sich abzu-härten, „schön“ zu werden. Nun sind aber kalte und heiße Bäder, von den nur für ganz gesunde kräftige Naturen unerschütterlichen Douchen ganz abgesehen —, so einseitige Prozeduren, daß sie unter Umständen das größte Unheil anrichten können. Ein kaltes Bad ist Gift für blutarme, weibliche Wesen, wie ein heißes für Herzschwache. Jedenfalls müssen alle Wasseranwendungen mit Vorsicht und unter genauer Beobachtung ihrer Wirkungen vorgenommen werden. Lieberempfindliche, verzärtelte Personen sollen mit Zell-waschungen bei nachfolgendem Trockenreiben be-ginnen, kalte oder heiße Vollbäder sollte man überhaupt nie nehmen, sondern lediglich Halb-bäder, die bei kaltem Wasser ganz kurz sein müssen und mit einem zwei- oder dreimaligen Untertauchen des ganzen Körpers schließen. Dabei muß im kalten Bade lebhafteste Bewegung gemacht werden. Nie sollte das kalte Bad länger als eine Minute dauern, und nur dann genom-men werden, wenn der Körper gut erwärmt, nicht aber stark erhitzt ist. Die zum Zwecke des Schlangenswerdens außerordentlich beliebten heißen Bäder, die nie ohne Erlaubnis des Arztes genom-men werden dürfen, müssen immer Halbbäder sein, das Wasser darf also der in der Wanne Sitzenden nur bis zum Gürtel geben. Diese Bäder, die man zur besseren Aregung mit etwa 150 Gramm gereinigter Soda verleben kann, haben nur dann einen Zweck, wenn sie zu einem Schweißausbruch führen.

Douchen sind fast jeder Frau direkt schädlich, sie wirken viel zu einseitig und stark, und kom-men nur in besonderen Krankheitsfällen für be-stimmte Zwecke in Anwendung. — Luft, reichlich frische Luft bei Tag und Nacht, direkte Sonnen-bestrahlung des Körpers, natürlich mit Ausschluß des Gesichtes, systematisch betriebene Zielmüßig-keiten, welche die Rungen mit Sauerstoff füllen und den Kohlenstoffgehalt des Blutes mindern, sind die übrigen Faktoren der modernen Schönheits-pflege.

Frauen in reiferem Alter sollten bedenken, daß die moderne, übermäßige Schlantheit für sie sehr gefährlich ist. Denn sie verwandelt sich bei ihnen gar zu leicht in Hagerkeit und gibt dem Antlitz, das nicht mehr die Weichheit der Jugend hat, Schärfe und Härte. Für sie ist eine gewisse Plüsch, die natürlich nicht in Petticoat ausarten darf, viel vorteilhafter, besonders dann, wenn sie sich eine gewisse Beweglichkeit des Körpers zu erhalten versteht. Wo diese sich nicht einstellen will, läßt sich durch regelmäßigen Genuß von wein- und süsswässrigen Säften, zumal auch durch tägliches Verpeifen eines Teilers dicken Okermehlbreis eine allmähliche Gewichtszunahme noch erzielen.

Hier und da trifft man ja auch heute noch die Anschauung, daß Schönheitspflege mittels Bädern, Salben, Trinfuren, Pillen und Mixturen Erfolgs haben könne. Aber diese veralteten Ideen schwin-den doch immer mehr. Auch hier gilt längst das Wort: „Nicht von außen kann und kommen, was uns fördern soll und frommen!“ Wahre Schön-heit entspringt nur aus wahrer Gesundheit.

## Die Frau im Duell.

Sie und wieder liest man, daß zwei Frauen kein anderes Mittel zum Austrag ihrer Streitigkeiten gefunden haben, als das, die Entscheidung dem Degen, dem Revolver oder dem Messer anzuvertrauen. Aber das sind merkwürdige Ausnahmen geblieben; selbst die wütendsten Frauenrechtlerinnen haben ihre Gleichstellung mit dem härteren Ge-schlecht noch nicht dadurch bekräftigt, daß sie Murray oder Lloyd George zum Duell her-ausforderten.

Kürzlich jedoch hielt eine junge Spanierin in Montevideo einen Vortrag, in dem sie für die Frau das Recht forderte, ihre Ehre mit der Waffe in der Hand wieder herzustellen. Die junge Duellantängerin ist Nazaria Bellona; eine besessene Negerin, die ihre Laufbahn unter den Genosch der südamerika-nischen Pampas begann und als lächerliche Rei-terin sowie gefährliche Boxerin unter den Männern ihresgleichen suchte. Die handfeste Dame hat in der Blüte ihrer 34 Jahre, wie eine französische Zeitschrift zu berichten weiß, schon so manches Duell ausgetan. In New-Orleans fandte sie ihre erste Forderung. Die Fortkämpfe unter Frauen sind dort be-sonders einem solchen Mache bei und tat dabei eine Neukur, die siebel vermehrt wurde. Sie erhielt eine Ohrfeige und sandte ihre Neugen. Am anderen Morgen wechselten die Frauen vier Augen, ohne jedes Resultat. Ein andermal wußte sie sich mit einer Neben-bühlerin, und zwar sollte das Messer die Sache zum Austrag bringen. 49 Minuten lang kämpften die beiden Amazonen in durchaus regelrechter Weise mit ihren langen Messern, bis die Gewinnerin schließlich, aus

zwei schweren Wunden blutend, vom Kampf-platz abtrat. Die jugendliche Anhängerin des Frauen-duells erzählt, daß die Com-Girls von Ari-zona das Duell nicht selten als letztes Mittel der Entscheidung eines Zwistes wählen, sie reiten auf ihren leichteren Pferden, den Karabinen in der Hand gegeneinander, und schießen im Galopp so lange, bis eine ver-wundet wird. Diese falkamen Zweikämpfe haben auch schon den Tod der einen Wiber-scherin zur Folge gehabt. In Triest kreuz-ten vor kurzem eine rumänische und eine österreichische Studentin die Degen, wobei die Oesterreicherin durch eine Wunde am rechten Oberarm kampfunfähig gemacht wurde.

Warum sollen wir uns nicht wie die Männer schlagen? ruft die feurige Spanierin aus. Haben wir nicht dieselbe Ehre wie sie, ja eine Ehre, die noch viel leichter verletzt werden kann? Man wird uns bald nicht mehr das „schwache Geschlecht“ nennen, wenn der Mann vor der Spitze unseres De-gens oder der Mündung unseres Revolvers zu zittern gelernt hat. In Spanien sind Frauenduelle nicht so selten, wie man wohl glauben möchte. Ein vielbesprochener Frauenzweikampf fand vor kurzem in der kleinen Stadt Albuquerque in Chremadura statt. Senora Gallardo und ihre intimste Freundin Senora Gonzalez hatten sich „aus Privatärger“ verfeindet und waren so un-verzöhnliche Gegnerinnen geworden, daß Senora Gallardo der ehemaligen Freundin ihre Augen schloß. Die beiden Damen waren treffliche Reiterinnen; in Anwesenheit zweier Ärzte wurde ein Duell nach allen Regeln der Kunst abgehalten. Mit großer Geschicklichkeit und leidenschaftlicher Wut gingen sie sich zu Leibe; nach dem vierten Gange war Frau Gonzalez an der Schulter, Frau Gallardo an der linken Brust verletzt. Von der feurigen Wucht, mit der sie die Degen geführt hatten, zeugten große Blasen an den Händen, die ihnen mehr Schmerzen bereiteten, als ihre Wunden. Die Schwach-sachen nun genötigt geschickt. Die Damen saßen sich in die Arme und Senora Gon-zalez sagte mit Härlichkeit und Besorgnis, indem sie die Wunde ihrer Freundin betrach-tete: „Ich habe dir doch nicht zu weh getan, meine Teure?“

## Frauen-Chronik.

Frauen als Goldschmiede. Ein Handwerk, das immer mehr Frauen anlockt, ist das der Goldschmiedekunst. Bisher haben aber wenig Frauen ihre Geschicklichkeit abgeben, und die wenigen, die sich mit Goldschmiedearbei-ten einen Namen gemacht, haben ihre kunst-gewerbliche Allgemeinbildung durch eine Lehrgzeit bei einem Goldschmied ergänzt, ohne aber dabei eine systematische Fachausbildung zu empfangen. Es handelt sich in diesen Fäl-len um eine starke künstlerische Begabung, die ganz individuell einem Antriebe folgte und dabei glückliche Kurven beschrieb. Das sind aber Ausnahmen, die ein Handwerk in seiner Entwicklung nicht bestimmen dürfen. Wenn die Frauen auch hier Boden gewinnen wol-len, müssen sie eine drei- bis vierjährige Lehrgzeit bei einem tüchtigen Meister durch-machen und nach bestandener Gesellenprüfung den Besuch einer Kunstgewerbeschule oder Juwelierhochschule, wie sie bestehen in Ha-nau, Schwäbisch-Gmünd, Düsseldorf und Pforzheim, absolvieren. Etliche Semester an einer Kunstgewerbeschule oder einer Akade-mie sind im Hinblick auf spätere Selbständig-keit unbedingt erforderlich, denn ohne das Studium, das dem Handwerk die Weiche ge-ben soll, ohne die künstlerische Note, die im Werkstattdetrieb nur zu leicht verflüchtigt, sinkt die Goldschmiedekunst leicht auf das Niveau der Fabrikarbeit herab.

Verbeiratete Lehrerinnen. Vor kurzem ist ein Verein ins Leben getreten, der es sich zur Aufgabe macht, das Jählied der Volksschul-lehrerinnen zu bekämpfen. Er wird sich dabei mit Recht auf die Erfahrungen stützen kön-nen, die in anderen Ländern gemacht wur-den, denn keineswegs besteht einheitlich in den Staaten, die weibliche Lehrkräfte beschäf-tigen, die Forderung des Jählieds. Belgien, England, Frankreich, Finnland, Holland, Ita-lien und die Vereinigten Staaten legen ihren Lehrerinnen nicht die geringste Beschränkung nach Guldjahren zu verheiraten, auf. In den Schweizer Kantonen Bern, Gené, Neuen-burg und Waadt hat die Lehrerin volle Ehe-freiheit. In Dalmatien und Salzesien ist überhaupt keine gesetzliche Bestimmung über die Ehe der Lehrerin vorgesehn, in Steier-mark und Galizien darf die Lehrerin hei-raten nach erfolgter Bewilligung des Landes-schulrats oder der Bezirkschulbehörde, in den übrigen Kronländern zieht ihre Verehe-lichung die Dienstentlassung nach sich, wäh-rend ihr in Ungarn dieselbe Ehefreiheit wie dem Manne zugesichert ist. Schon aus dieser ungleichen Regelung geht hervor, daß der Jähliedzwang eine willkürliche Institution ist, und daß in Ländern, Provinzen oder Kan-tonen, die dicht nebeneinander liegen, eine völlig verschiedene Auffassung von der Ehe-berechtigung der Lehrerin herrscht.

## Erziehung und Unterricht.

Erzieht euch selbst! Sehr viele Menschen er-ziehen ihre Kinder nicht mit Rücksicht auf deren Eigenheiten, Veranlagung usw., sondern nach und aus ihren augenblicklichen Stimmungen, können heraus. Gute Laune läßt sie nachsichtig, auf, la vielleicht nachlässig auf sein. Schlechte Laune er-zeugt bei ihnen Strenge, Härte und läßt sie un-nachlässig, heftig und vermeintliche Ungezogen-heiten rügen, die bei guter Stimmung als solche gar nicht in Betracht kommen würden. Nervosität führt oft sogar leider so weit, daß Kinder von ihren Erziehern mitunter recht belangloser Sachen

megen (im letzteren Falle ist es doppelt schlimm für die Erzieher und doppelt verwirrend und un-verständlich für die Kinder) einen Wutanfall zu sehen bekommen, der den Kindern Entzweien, Gurcht und Verachtung vor ihnen notgedrungen einflößen muß. Warum hört man so oft Kinder unter sich verächtlich sagen: „Ach, sie (damit ist meistens die Mutter gemeint) hat heute wieder einmal schlechte Laune.“ Wo bleibt da das gute Vorbild für die Kinder und die bei ihnen immer da sein sollende Kräftigung für ihre Erzieher? Sie immer, jeden Tag in Selbstbeherrschung leben, das Gerechtigkeits- und Rechtlichkeitsgefühl in sich pflegen, die Geduld, Nachsicht, Güte in sich großziehen, Tag um Tag, Schritt für Schritt kämpfen um all die genannten, notwendigen Eigenschaften, dann erst, wenn wir so und so sehr erziehen, werden wir gute Erzieher und Vor-bilder unserer und fremder Kinder sein.

## Gesundheit und Schönheit.

Gegen Rheumatismus hat sich neuerdings die sogenannte Bitronentur gut bewährt, die darin besteht, möglichst vielen frisch ausgepressten Saft zu trinken, was freilich nicht Jeder gut vertragen kann. Aber der Erfolg des Mittels gegen die Schmerzen ist sicher, wenn es reichlich genug ge-nommen wird.

Eine frische Gesichtsfarbe erhält man, wenn man die Ursachen, die das Erscheinen derselben verhindern, beseitigt, respektive beseitigt. In erster Linie kommt hierbei in Betracht: Be-wegung in frischer Luft, sanfteste Kleidung und rationelle Körperpflege.

Vorbeugung gegen Diabete. Man kann nicht genug betonen, daß auch dem scheinbar un-deutendsten Katarrh gleich energisch entgegenzu-treten werden muß und Dispositionen zu der-artigen Affektionen durch vernünftige Abkühlung vermindert werden können. Kaltes Gurglei, kaltes Waschen des Halses sind vorzügliche Prä-feratve. Namentlich sei man bei Epidemien auf der Hut und behandle daher jeden Katarrh mit besonderer Sorgfalt. Ausgiebige Reinlichkeit, Ventilation und reichliche Sauerkeit müssen dann selbst werden.

## Küche und Tafel.

Küchensettel. Sonntag: Zwiebelsuppe auf französische Art, Gebratene Gans mit Apfel-sauce, Kaktanienspeise. Montag: Reissuppe, Fischeiter, Pfannentorte. Dienstag: Reissuppe, Schinken mit Bohnengemüse. Mittwoch: Sellerieuppe, Kalbsbrust auf englische Art, Wirsingsoß. Donnerstag: Nierenuppe, Sauerbraten mit Semmelkloßen. Freitag: Erbsensuppe, Schell-fisch, abgekant, Salat. Samstag: Grieskloßensuppe, Rindsgulasch mit Kartoffeln.

Zwiebelsuppe auf französische Art. Kleine weiße Zwiebeln werden gewaschen, in messerrücken-dünne Ringe geschnitten, leicht in seinem Saft geschwungen, in Schmalz schön abgobelt gegeben und mit geschälten Semmelkloßchen in die Suppen-schüssel gelegt. Beim Anrichten wird die sehr kräftige Fleischbrühe langsam heiß über die Zwiebelrunden und Schnittchen gegeben und mit Schnittlauch und Muskatnuss gewürzt.

Schellfisch abgekant. Der Fisch wird, nachdem er gereinigt worden, mit Salz bestreut und eine Stunde stehen gelassen; abdann trocken mit ihm ab, wird ihn mit feinem Speckwürstchen, wälzt ihn in Mehl um und backt ihn in heißem Öl. In reichlicher Butter unter Hinzufragen von etwas saurer Sahne, auf beiden Seiten hellbraun. In diesem Gericht nimmt man am besten die kleinen Schellfische.

## Praktische Winke.

Flexier Marmorplatten. Im Bad- und Nachtischplatten wieder sehr schön heranzu-entw. genügt folgende einfache Manipulation: Man mischt pulverisierten gelblichen Kalk und pulverisier-te Weisenerde (beides im Drogengeschäft er-hältlich) durcheinander und rührt dies mit Regen-wasser zu einem dicken Brei, den man dann etwa messerrückenweit auf den Marmor aufträgt. Er muß zwei Tage feucht bleiben, man feuchtet ihn daher von neuem mit Regenwasser an, wenn er antrocknen will. Nach zwei Tagen läßt man ihn ganz trocken und hart werden und entfernt ihn dann mit einem weichen Luche sehr gründlich. Mit einem Lederlappen und feiner Schleimfreihe poliert man dann die Platte gründlich nach; sie wird wie neu, und alle Flecke werden verschwan-den sein. Dies Verfahren kann jedoch nur bei natürlichem Marmor angewendet werden, nicht bei Kunstmarmor.

Satinkleider werden mit Seifenlauge-ab-todung gewaschen und mit Gausenlauge ab-wascht. Man nimmt von dieser nur wenige Gramm, läßt sie erst in kaltem Wasser auflösen und hier-auf zur Blase aufkochen, mischt die dicke Flüssig-keit mit kaltem Wasser und brüht darin das Kleid aus. Im halbtrockenen Zustande wird es dann von der linken Seite her angefüßt. Durch Stärke erhalten Satinstoffe glänzende Flecken.

## Frauenpolt.

Selbst Schneiderin! Als Neuheit für die Frauenwelt finden die „Favorit-Schneid-er-Selbstverfertigung sowie Modernisierung aller Arten Kleidungsstücke eine immer he-gende Verwendung. Die Vorteile, die diese vorzüglich paffenden, leicht verwendbaren Schnittmuster bieten, sind aber auch so in die Augen springend, daß keine Frau, die sie ken-nen lernte, fernher darauf verzichten will. Der Anschaff der Schnittmuster erfolgt nach dem groß-artigen angefertigten „Favorit-Moden-Kalender“, welches viele Hunderte neuester Mo-delle enthält, also mehr bietet, als das „Kon-nomment einer Modenzeitung, und nur 75 J. franko 70 J. kostet. Zu beziehen ist das Buch durch die „Internationale Schnittmuster-fabrik, Dresden.“

Kündigung. Der Herr kann das Zimmer nur auf den Schluß eines Kalendermonats kündigen; die Kündigung muß spätestens am 15. erfolgen.



„Heinz, warum bist du fort mit der Buona fide?“  
 „Weil ich lieber dableiben wollt'. Und da verlaßt ich meinen Posten —“  
 „An wen?“  
 „Das Blut steigt dem blonden Hünen zum Kopf.“  
 „An Francesco Vasco?“  
 „An — Francesco Vasco? Nicht möglich! Der ist ja in Neapel!“  
 „Nicht an Heinz die Reihe, verwundert du sein.“  
 „Er ist — in Neapel? Da irrst, Carmelita!“  
 „Nein, ich irr' mich nicht. Ich weiß es nur zu genau. Frag mich nicht weiter, bitte!“  
 „Er ist nicht mit der Buona fide fort?“  
 „Tust Heinz in steigender Erregung, indem er stehen bleibt und das Mädchen forschend, durchdringend andächtig. Was soll das heißen?“  
 „Bangsam, ganz langsam steigt ihr das Blut in die Wangen...“  
 „Carmelita, du verheimlichst mir etwas!“  
 „Er ist ein Kumpan meines Stiefvaters,“  
 „sucht sie befangen abzulenken. Ich sollte vorgestern nach der Via Solitaria kommen, um — um —“  
 „Sie stockt und wendet den Kopf zur Seite. Um —?“  
 „wiederholt er drohend.“  
 „Lass mich, Heinz!“  
 „schießt sie, indem sie verzweifelnd versucht, ihre Hände aus seinen kräftigen Fäusten zu befreien. Ich mag nicht darüber sprechen!“  
 „Dann will ich dir's sagen,“  
 „preßt er leidenschaftlich hervor. Der Schurke stellt dir nach! Dieser — dieser — die Knochen schlag' ich ihm alle einzeln entzwei, wenn er es wagt, seine schmutzigen Hände noch dir anzuführen!“  
 „Carmelita ist jäh erblichen bei dem elementaren Wutausbruch des jungen Matrosen. Und doch sieht etwas Warmes, Wohlge-

gen und blickt träumerisch hinaus in die da unten sich vor ihr aufstauende Jauherwelt...“  
 „Ha, wie die Sonnenlichter über den ruhigen Wasserpiegel dahinzitern und tief hinein den Meeressgrund erhellen! Leuchtende smaragdgrüne Grassflächen mit flammenden Blumen. Ueppig demosophie Felsblöcke in magischem Grün. Strahlende Sandflächen, von denen farbenfälligernde Steine gleich riesigen Juwelen herausschillen...“  
 „Heinz sieht nicht die zauberische Pracht des Meeressgrundes. Nur am Anblick der Gesicht-ten hängt sein entzückter Blick.“  
 „Er befestigt die Ruder und läßt das Boot treiben. Dann setzt er sich neben Carmelita. Am Wasser finden sich ihre Hände.“  
 „Beide schweigen im Uebermaß des Glücks. Ihren Seelen wachsen Schwingen. Sorgen? Stürme? Kämpfe? ... Ha, sie sollen nur kommen! Gemeinsam werden sie alles ertragen in dem Sonnenland ihrer Liebe!“  
 „Nach und nach loht es am westlichen Himmel auf wie wogende Feuerzungen. Das blaue Wasser verwandelt sich in klüffiges Gold...“  
 „Ein Ruf. Ein einziger Ruf. Der erste —!“  
 „Dann ergreift Heinz wieder die Ruder.“  
 „Vom Lande herüber gaukeln zwei gelbe Schmetterlinge daher. Der eine kam vom goldgelben Wintergebüsch, der andere von rotblühenden Rosen. Beide flattern umeinander herum — aufwärts, abwärts — rechts, links — hin und wider, nach allen Seiten — ein anmutiges Liebesgespräch. ... Plötzlich schwebt von einem Felsenbaum ein dritter blaugetupfter großer Schmetterling daher. Er gesellt sich zu den beiden, drängt sich in ihr fröhliches Lächeln und Nicken. Alle drei wirken eine Zeitlang durcheinander. Dann ziehen sie nach verschiedenen Richtungen davon. Vorbei das Schmetterlingsidyll.“  
 „Abend ist's... Violett färben sich die Felsen. Die letzte Tagesbelle erblickt. Meer-

durch ihr Herz — etwas, wie sie es bisher noch nie empfunden.“  
 „Er bemerkt den plötzlichen weichen Ausdruck in ihren Augen und wagt, leicht den Arm um ihre Schulter zu legen.“  
 „Ich hab' dich ja so lieb, Carmelita, und werd' dich immer lieb haben.“  
 „Stüßter er innig. „An du bist mir auch gut — ich weiß es. Deinnetwegen bin ich jetzt nicht auf See gegangen. Ich will dich zu meinem Weibe machen. Will dich hegen und pflegen, will dir alles an den Augen absehen.““  
 „Ich hab' mir geschworen, nicht zu heiraten, Heinz!“  
 „fährt sie leise, nur noch schwach widerstrebend, ein.“  
 „Unsinn! Du gehörst zu mir und ich zu dir. Sieh mich an, carissima mia —“  
 „sein Ton wird dringender, leidenschaftlicher — „un sag nochmal, daß du nicht heiraten willst!““  
 „Sein frisches, männlich schönes Gesicht ist ganz nahe dem ihren; seine hellen fröhlichen Augen blicken in die ihren voll glühender, ehrlicher, junger Järlichkeit —“  
 „Verschämt senkt sie die Lider.“  
 „Unerwartet ordnet sich das Weib dem Manne unter.“  
 „Brütend leucht die Sonne über dem Wasser. Da fragt der Mann das Weib, ob sie sich ihm anvertrauen wolle zu einer Bootsfahrt auf dem blauen Golf.“  
 „Lächelnd nickt sie Gewährung. Hand in Hand, wie zwei glückliche Kinder, schlendern sie hinaus zum Molo.“  
 „Gleich darauf schwebt ein kleines rot und grün angestrichenes Boot, geführt von Heinz'ens kräftigen Ruderschlägen, hin über die fast Spiegelglatten Wasser.“  
 „In der ganzen, wie auf sich selbst besonnenen Natur grobes, feierliches Leuchten. Von Fels zu Fels dehnt sich nach Procida hinüber ein stahlbläulicher Nebelstreif, den die Strahlen der untergehenden Sonne in zarten violetten Duft verwandeln.“  
 „Carmelita läßt die Hand im Wasser hän-

reddämmerung breitet sich aus...“  
 „Heinz rudert Carmelita zurück zum Molo. Als sie den Kai entlang gehen —  
 „haltig, denn dem Mädchen fällt es schwer, auch Herz, daß sie die Stunden daher Bespe und Ring ganz vergessen — da fragt sie plötzlich wie in geheimer Angst:  
 „Die Jungen? Was wird aus ihnen?“  
 „Er lacht — ein frohes, zuversichtliches Lachen.  
 „Die nehmen wir zu uns!“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Am Familientisch.**

Auflösung zu Nr. 185.

M  
 a  
 i  
 H  
 e  
 l  
 e  
 n  
 e  
 M  
 a  
 i  
 l  
 a  
 n  
 d  
 D  
 i  
 a  
 n  
 a  
 I  
 n  
 n  
 d

Richtige Lösung schickten ein: Grete Vnl. Wiesbaden. — Kathilde Runkel-Wiesbaden. — Frieda Bender-Wiesbaden. — Ballu Decker-Wiesbaden. — Ranno Zindel-Wiesbaden. — Auguste Rums-Biebrich. — Elisabeth Bred-Schierstein. — Johanna Geisse-Eitville. — Vio Grunelius-St. Goarshausen. — Anna Müller-Bad Dombura.

**Büstenarten-Rätsel.**

I. Rost.

T.r.n.

Was ist die Dame?

**Verein für Feuerbestattung E. V., Wiesbaden.**

Was kostet eine Feuerbestattung in Mainz für unsere Mitglieder in einfachster Form?

Zinsfara mit einfachstem Transportfara	22.00
Für Einfargen	2.25
Gebühren des Königl. Kreisarztes N. 18.	21.00
mit Stempel N. 3.	5.30
Sterbeurkunde 0.50, Leichenschab N. 5.	6.00
Befolgen der Papiere	1.50
Telephon und Porto	25.00
Leichenwagen nach Mainz	5.00
Begleitung nach Mainz zur Trauerfeier	70.00
Einschickungsgebühren in Mainz, Harmoniumspiel	5.00
Ueberführen der Asche nach Wiesbaden	5.00
Stadt. Gebühr für Befahren der Asche	5.00
<b>Summe</b>	<b>206.35</b>

**Erhöhte Kosten für Nichtmitglieder:**  
 Einäscherungskosten 30.—, a. d. Vereinskasse lt. Statut 20.—, 50.—  
 Notarielle Beglaubigung, wenn keine Verfügung vorhanden, 5.—  
 Bei einer Trauerfeier durch einen evangel. Geistlichen in Mainz sind an die evangelische Kirchenkasse in Mainz mindestens 10 M. und für den Kirchendiener 2 M. zu zahlen, ferner ist dem Herrn Geistlichen ein Wagen zu stellen. 30.00  
 Weitere Auskunft erteilt Herr Carl Vulpius, Marktstraße Nr. 30, im Trikotagen-Geschäft. Telephon Nr. 107.

**Israelitische Kultus-Gemeinde.**

Synagoge: Michelberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.  
 Freitag: abends 7.15 Uhr  
 Sabbath: morgens 8.30 Uhr  
 nachm. 3.00 Uhr  
 abends 8.15 Uhr  
 Bochentage: morgens 6.30 Uhr  
 nachm. 7.00 Uhr

Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 11 bis 12.00 Uhr.

**Alt-Israelitische Kultus-gemeinde.**  
 Synagoge: Friedrichstr. 33.  
 Freitag: abends 7.00 Uhr  
 Sabbath: morgens 7.00 Uhr  
 nachm. 3.15 Uhr  
 Jugendgottesdienst nachm. 3.15 Uhr

Sabbath: nachmittags 4.00 Uhr  
 abends 8.15 Uhr  
 Bochentage: morgens 6.45 Uhr  
 abends 6.45 Uhr

**Talmud Thora-Verein Wiesbaden**  
**Merkstraße 16.**  
 Sabbath: Eingang 7.00 Uhr  
 morgens 8.30 Uhr  
 „ Muffel 9.15 Uhr  
 Vortrag nach Muffel:  
 „ Rinscha und Schur 4.30 Uhr  
 „ Ansgang 8.20 Uhr  
 Bochentags: morgens 7.00 Uhr  
 „ Rinscha und Schur 7.15 Uhr  
 „ Raariz 8.15 Uhr  
 Schür für junge Leute:  
 Samstag 3.30 und 7.15 Uhr  
 Sonntag 6.15 Uhr

**Billige Bezugsquelle!**

Aufsehen erregende Neuheit von Buntglaspapier hervorragender u. billigster Erseh für echte Buntverglasung.

**Papierhaus J. Hahn**  
 44 Friedrichstraße 44  
 (früher 32 Jahre Kirchgasse 51).

**Einsichtsvolle Eltern**

tragen den Forderungen der modernen Hygiene Rechnung und veranlassen ihre Kinder frühzeitig zu einer rationalen Pflege der Haare. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haars durch regelmäßige Waschungen mittels „Shampooen mit dem schwarzen Kopf“ besitzen wir das geeignetste Mittel, erregt das Haar zu beschleunigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haars zu ermöglichen. Das milde, bewährte Haarpflegemittel „Shampooen mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppig, glänzend und gibt auch düstigem Haar volles Aussehen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampooen mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Pak. 20 Pl., 7 Pak. M. 1.20), auch mit Eiter- oder Kamillen-Zusatz (Pak. 25 Pl., 7 Pak. M. 1.50) in allen Apoth., Drog., u. Parfümerie-Geschäften erhältlich.

**Hans Schwarzkopf, C.-L. u. H., Berlin N 37.**

*alvini Norziuzyn*  
 der Mandelmilch-Pflanzenbutter

**Sanella**  
 (vegetabile Margarine)

*Erprobt Goldbar mit im Vorrat!  
 Unvergleichlich in Qualität!  
 Sparfam im Verbrauch!*

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders  
 Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

*Liebreich*  
 Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Clevs.

F. 360

**Durch vorteilhaften**

Großeinkauf können die Fabrikanten v. Giot's Seifenpulver trotz der vorzüglichen, preiswert. Qualität desselb., ihren treuen Kunden, je nach Verbrauch, noch eine Prämie in Gestalt hübscher Geschenke zukommen lassen. (Siehe Prospekt), Per Paket 15 Pfg. Giot's Seife v. St. 15 Pfg. Fabrikanten Danauer Seifenfabrik J. Giot, G. m. b. H. - S. 65

**Edelweiss-**

Crème 2.50 und 1.50. Edelweiss-Seife 1.— und 0.60 der Schönheits-Crème der elegant. Welt. Nur echt von Frs. Kubn, Kronen-Parf., Nürnberg. Hier: Bruno Bader, Tammsstraße 5, Nassovia-Drog., Kirchgasse 20 u. in Apoth., Drog. u. Parf. [190615]

**Prima gelbe Speise-Kartoffeln Kumpf 28 Pfg.**  
**Prima neues Delikatesse-Sauerkraut pfd. 8 Pfg.**  
**Prima neue holl. Vollheringe Stück 6 Pfg.**  
**Feinste französische Goldtrauben per Pfd. 29 Pfg.**  
**Prima Weißkraut per Pfd. 2 Pfg.**

zu haben am hiesigen Plage in den 36585

**Kölner Konsum-Geschäften.**

**Butter-Offert.**

Durch Vergrößerung unseres Betriebs sind wir in der Lage wöchentl. ca. 2 Ztr. prima Tafelbutter, vielfach prämiert mit ersten Preisen bei Landes- u. Bezirksbutter-Schau, abzugeben. Würden auch an Private Einzelkoll abgegeben. D. 251

**Molkereigenossenschaft Adolzhausen**  
 D. 251  
 Post Niederstetten (Württemberg).

**Irrigateure**  
 nach Professor v. Esmarch, komplett mit Schlauch, Mutter- und Klistierrohr von 1.25 Mk. an. 36574

**Bidets,**  
 Clysos, Klistier- und Injektions-Spritzen, Spülspritzen,  
 Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie Kirchgasse 20  
 Chr. Tauber Nachf., Inh. R. Petermann.

**Globus**  
 Putzextrakt

putzt alle Metalle am besten.

80705

Samstag, den 24. August:

# Erstes diesjähriges Bockbierfest

mit

## Großem Doppel-Konzert

der Kapelle des 1. Nass. Feld-Artillerie-Regiments Oranien Nr. 27 und der Walhalla-Hauskapelle.

**Spaten-Bock vom Fass.**

# Walhalla

Königliche Schaufspiele.  
Geschlossen.

Residenz-Theater.

Vom 1. bis 30. August: Geschlossen.

Operetten-Theater.

Direktion: Max J. Heller und Paul Bekkermeier.

Freitag, den 23. August, abends 8 Uhr:

Zweites Gastspiel Alma Saccur!

Die kensche Susanne.

Operette in 3 Akten nach dem Französischen von Georg Onofrowski.  
Musik von Jean Gilbert.

Ingenieur von Oberregisseur Emil Rothmann.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Felix Hindemann.

Baron Conrad des Aubrais	Emil Rothmann
Delphine, seine Frau	Martha Krüger
Jacqueline, deren Kinder	Elle Müller
Hubert	Dans Kugelberg
René Boislaurette	Walter Herz-Lidemann
Comarel, Parfümfabrikant	Dans Werner
Suzanne, seine Frau	
Cherency, Privatgelehrter	Erich Maldeu-Deutsch
Noje, seine Frau	Mary Reichner
Melis, Oberkellner	Heinz Bendenshöfer
Emile, Biffolo	Ray Bernhardt
Maricette, Kammerjungfer	Rosel Barotti
Bisard	Hermann Charlier
Gebet	Blisi Räder
Ballasou	Philipp Wöhner
Irma	Martha Roth
Polizeikommissar	Hans Destrach
Herrn und Damen der Gesellschaft, Balläste, Professoren, Studenten.	
Ort der Handlung: 1. und 3. Akt im Hause des Barons des Aubrais.	
2. Akt im Ballhaus Moulin rouge.	
• • • Susanne: • • • Alma Saccur als Gast.	
Ende gegen 10.45 Uhr.	

Samstag, 24., abends 8 Uhr: „Der fidele Bauer“.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.

Freitag, den 23. August, abends 8.15 Uhr:

Durchschlagender Erfolg. Im Talles Neuzeit, oder: Der Obemann als Junggeselle.

Schwank in 3 Akten von Max Müller. Spielleitung: Max Ludwig.	
Waldemar Holstein, Dr. med.	Ferry Daulal
Hlona, dessen Frau	Ella Wilhelm
Gottilieb Juchten, Lederwarenfabrikant, Walde-	
mars Dattel	Max Ludwig
Erich Damann, Dr. chem.	Richard Bauer
Ruth Harhoff, Juchens Mündel	Clotilde Gutten
Eddi Hoff, Maler	Ottomar Bloß
Riccardo Salvini, Direktor des Kabarett	
Salon d'or	Emil Römer
Straußberg, Justizrat	Adolf Wilmann
Henriette, Dienstmädchen bei Holstein	Marg. Hann
Karl Semmelmann	Karl Grach
Ein Knabe	Alfred Hoffmann
Frau Kunze	Margdalena Stoff
Ein Redaktionsbeamter	Karl Bergschwenger
Ein Beamter der Orisfrankentafel	Heinz Verton
Ein Briefbote	Karl Frei
Ein Schuhmann	Fritz Stürmer

Ort der Handlung: Berlin. — Ende 10.30 Uhr.

Samstag, 24., abends 8.15 Uhr: „Das böse Fräulein“.

Auswärtige Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 23., abends 7 Uhr: „Lanndäuser“.  
 Samstag, 24., abends 7 Uhr: „Oberst Chabert“.  
 Sonntag, 25., abends 7 Uhr: „Das Mädchen des Eremiten“.  
 Montag, 26., abends 7.30 Uhr: „Die lustige Witwe“.  
 Dienstag, 27., abends 7 Uhr: „Der ferne Klang“.  
 Mittwoch, 28., abends 7.30 Uhr: „Wignon“.

Schauspielhaus Frankfurt.

Freitag, 23., abends 7 Uhr: „Rathen der Weise“.  
 Samstag, 24., abends 7 Uhr: „Clavigo“.  
 Sonntag, 25., abends 7 Uhr: „Der Hiberner“.  
 Montag, 26., abends 7 Uhr: „Die Kreuzschreiber“.  
 Dienstag, 27., abends 7 Uhr: „Waldsteins Lager“, hierauf: „Die Piccolomini“.  
 Mittwoch, 28., abends 7 Uhr: „Iphigenie auf Tauris“.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 24. August, vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Erich Wemheuer.

1. Russischer Marsch J. Strauss

2. Ouverture „Giroflé-Giroflé“ P. Lecoq

3. Wein, Weib, Gesang, Walzer J. Strauss

4. Zug der Frauen aus der Op. „Lohengrin“ R. Wagner

6. Potpourri aus der Operette „Der Mikado“ A. Sullivan

6. „Glöckchen des Eremiten“, Quadrille A. Maillert

Nachm. 3 Uhr

Wagen-Ausflug ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kurkapellmeister Herm. Irmer.

1. Ouverture zur Oper „Si j'étais roi“ A. Adam

2. Scene u. Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ O. Nicolai

3. Am Weg, Lied Fra. Schubert

4. Spinnlied u. Ballade aus der Oper „Der fliegende Holländer“ R. Wagner

5. Ouverture zur Oper „Fra Diavolo“ D. F. Auber

6. Rosen aus dem Süden, Walzer Joh. Strauss

7. Einleitung zum III. Akt der Oper „Das Heimgen am Herd“ G. Goldmark

8. Jubiläums-Festmarsch E. Anthes.

Ab 8 Uhr abends:

Gartenfest.

8 Uhr: Konzert des Kurorchesters. Leitung: Herr Kurkapellmeister Herm. Irmer.

VORTRAGSFOLGE.

1. Verbands-Marsch O. Höser (Dem Verein der städtischen Beamten gewidmet).

2. Ouverture z. Op. „Der Freischütz“ C. M. v. Weber

3. Valse caprice A. Rubinstein

4. Der Frühling E. Grieg

5. Ouverture zur Oper „Tannhäuser“ R. Wagner

6. Largo G. F. Händel

Violin-Solo: Herr Konzertmeister W. Sadony.

7. Ungar. Rhapsodie Nr. 1 F. Liszt.

9.30 Uhr: Konzert der Kapelle d. 1. Nass. Feld-Art.-Rgt. No. 27 (Oranien).

Leitung: Herr Kgl. Obermusikmeister Heinrich.

VORTRAGSFOLGE.

1. Florentiner-Marsch J. Fucik

2. Ouverture zu „Pique Dame“ Fr. v. Sappé

3. Traum der Rose, Lied Prinz Gustav v. Schweden Solo für Trompete: Herr Müller.

4. Einzug der Gäste auf der Wartburg a. d. Op. „Tannhäuser“ R. Wagner

5. Zigeunerliebe, Walzer aus der Op. „Die Zigeunerliebe“ Fr. Lehár

6. Friedrich der Grosse u. seine Zeit, grosse Fantasie H. Hähner

7. Liebestanz aus der Operette „Madame Sherry“ K. Hrschna

8. Sorgenlose Stunden, Potpourri J. Stetefeld

Etwa 9.30 Uhr: Feuerwerk. (40 Nummern, darunter zahlreiche Prachtstücke).

Kunstfeuerwerker August Beder, Nachf. Adolf Clausz, Wiesbaden.

Tageskarte 2 M., Vorzugskarten für Abonnenten und Kurtaxkarten-Inhaber 1 Mk., mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzulegen. — Abonnements-, Kurtaxkarten und Besichtigungskarten zu 1 Mk. berechtigen zum Besuche der Wandelhalle und des Kurgartens nur bis 6.30 Uhr abends.

Bei ungeeigneter Witterung 8 Uhr: Abonnements-Konzert im Saale.

Von der Reise zurück

Dr. Ricker

Adelheidstrasse 30.

Von der Reise zurück

Dr. Schlipp

Augenarzt  
Luisenstrasse 25.

Von der Reise zurück

Dr. med. Niemann

Friedrichstr. 16, 1.

Von der Reise zurück

Dr. Levy

Taunusstrasse 11.

Trockene Klößchen

buden RL 4.75, eiben RL 5.—

pro Karton frei Haus 28975

Müller, Dohb., Str. 116, Tel. 3906.

Kirchweih Naurod.

Sonntag, 25. August und Sonntag, 1. September 1912:

Große Tanzmusik.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Es ladet freundl. ein

Heinrich Becht, Gasthaus „Zum Girsch“.

Kirchweih Naurod.

Zu der am 25. u. 26. August stattfindenden Kirchweih lade ich meine Freunde und Gönner ergebenst ein.

Chr. Christ, Gasthaus zur Role.

5059

Restauration „Zum Stollen“ bei der Gasanerie.

Morgens Samstag: Nudelsuppe,

sowie frischer Apfelmoss.

Es ladet freundl. ein

Ph. Schön.

DIE AMTLICHE

STADT-AUSGABESTELLE FÜR

EISENBahn-Schlaf-

WAGEN-BILLETS IST

LANGASSE 48

IM REISEBUREAU

RETENMAYER

AMTLICHES STADTBUREAU DER PREUSS. HESS. STAATSBAHNEN-AGENTUR DER INTERNATION. SCHLAFWAGEN-GESELLSCHAFT

36576

Bekanntmachung.

Samstag, den 23. d. Mtz., mittags 12 Uhr, wird im Hause Seltenstraße 21 ein Schreibisch öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigert.

Wiesbaden, den 22. August 1912.

Herrmann, G., Gerichtsvollzieher, Dreiwaldenstr. 1, 3.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß heute morgen nach langem, schwerem Leiden unser liebes Kind und Schwester

Annachen

im Alter von 7 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Eltern und Geschwister:

Georg Wahl.

Wiesbaden (Oranienstr. 17), den 23. August 1912.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 3.30 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

37008

# Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in grosser Auswahl. Aenderungen sofort. Massanfertigung in 12 Std. Schwarze Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fernsprecher { Nr. 365  
u. 6470. J. Hertz

Langgasse 20.

# Trauerbriefe, Trauerkarten

innerhalb kürzester Frist

Danksagungskarten

liefert die

Buchdruckerei

des Wiesbadener General-Anzeigers

Mauritiusstrasse 12.

# Veränderungen im Familienstand.

Wiesbaden.

am 23. Aug. Emma Wahl, 6 J. Tochter des Ehep. Ernst

am 21. Aug. Hans Weiler, 1 J. 3 M. 3 J.

Die herrschaftliche Gärtnerei des E. Solymos teilt mit, daß sie mit dem Versand der

## Tafeltrauben

begonnen hat. Chasselas, ein 5 Kilo-Pottford franko 3 Mark, 20 Pfg., ein 5 Kilo-Pottford Ruskat-Trauben franko 3 Mark, 50 Pfg. — Tomaten: ein 5 Kilo-Pottford franko 2 Mark. — Geographische früher spanischer Pfeffer (Paprika) ein Pottford franko 2 Mark. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. S. 250

Adresse: Elemér Solymos in Törökbesze (Erdungarn).



Wie die Sonne  
Licht — Leben — Kraft  
spendet, so wirkt vorjüngend

## „Ru-bia-ci-tol“

auf Körper und Nerven.

Ein Nervenstärkungsmittel von unerreichter Wirkung bei allgemeiner u. sexueller Nervenschwäche

Von vielen Ärzten selbst erprobt, glänzend begutachtet und warm empfohlen.

Preise der Tabletten

Stück	50	100	250
Mark	5.	9.	15.

Broschüren gratis und franko durch den Generalvertrieb

Th. Hille, Berlin SW 11, Dessauerstraße 10

Achten Sie a. d. Namen „Rubia-citol“ — Ersatzmittel weisen Sie zurück

Depot und Versand: Wiesbaden: [Z 173 1] Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.